„Der Freiheit eine Gasse“

Die Gedenktafel
für den russischen Obersten Bedriaga

Teil 3

Freiheit

Die Antike

Es gibt wenige so schillernde Ausdrücke in der Geschichte wie das Wort Freiheit. Menschen und Völker haben um die Freiheit gerungen und sie als höchstes Gut angesehen; andere haben sie durch Gewalt oder aus Bequemlichkeit und eigenes Zutun verloren. Jede Zeit, jede Generation und jede Region hat dabei unter Freiheit etwas anderes verstanden. In der Schule lernen wir, wie die alten Griechen in den Perserkriegen ihre Freiheit gegen eine Weltmacht mit dem persönlichen Einsatz jedes einzelnen Bürgers verteidigt haben. Selbst der große Denker, Philosoph und Individualist **Sokrates** hat in offener Feldschlacht für die Freiheit seiner Vaterstadt Athen gekämpft. Er formulierte den Satz: **Frei ist, wer vernünftig-sittlich handelt.** Warum die Griechen dann schon im Jahre 168 v. Chr. ihre Freiheit sang- und klanglos verloren haben und für 2000 Jahre aus der Geschichte verschwanden, hören wir in den Schulbüchern nichts. Nur wegen der einzigartigen geistigen Leistungen der Griechen für die gesamte Menschheit blieb die Erinnerung an sie erhalten. Mit der griechischen Freiheit ging auch die üppige geistige Blüte dieses Volkes vorbei. Die Römer spotteten über das Freiheitsgerede der Griechen, nahmen ihnen ihren stolzen Namen (Hellenen) und bezeichneten sie bewusst diskriminierend und verachtend als Graeci oder noch schlimmer als Graeculi. Aus dem Wort Graeci ist unser Wort Griechen geworden.

Lucius Annaeus Seneca
*ca 4 v. Chr. + 65 n. Chr.
Ausgabe 1966

Was ist Freiheit eigentlich? Das Wort hat etwas von einem Propagandabegriff an sich. Über Propagandaworte wird nicht diskutiert. Sie werden ohne Nachdenken verwendet, was ihre beliebige politische und ideologische Manipulation ermöglicht. Die Griechen haben endlos über die Freiheit diskutiert und wie sie am besten gesichert werde. Zu einem Endergebnis sind sie nie gekommen. Ihre Diskussionen liest heute niemand mehr.
Eine Erkenntnis über das Wesen der Freiheit hat der aus Cordoba stammende Philosoph **Lucius Annaeus Seneca der Jüngere** (* um 4 v. Chr. † 65 n. Chr.) mit seinem berühmten Wort ausgesprochen:
Die Freiheit des einzelnen besteht darin, den Göttern zu dienen.
Wir sollten Senecas Wort dem heutigen Denken angepasst etwas

anders ausdrücken: **Die freiwillige Einordnung des Menschen in die gottgewollte natürliche Ordnung, die jeden Menschen an seinen Platz stellt, ist die eigentliche freie Willensentscheidung des Menschen, die er jeden Tag aufs Neue zu treffen berufen ist.**

Danach heißt Freiheit immer auch Bindung. Die Äußerung „Ich mache, was ich will“, ist demnach kein Zeichen von Freiheit sondern eher ein Ausdruck für Willkür“ Egoismus, Hemmungslosigkeit, Maßlosigkeit, Tyrannei und Diktatur. Er bedroht letztendlich die freiheitliche Gemeinschaft oder fördert die Gesellschaft von Diktatoren. Senecas begabter und hochintelligenter Schüler und späterer Kaiser Nero beherzigte die Lehren seines Lehrers Seneca nicht. Nero wollte, modern aus gedrückt, nur Spaß haben. Er fühlte sich an nichts gebunden und zu nichts verpflichtet und wurde so zu einem ausgesprochenen Scheusal, der auch vor der Ermordung von Familienmitgliedern nicht zurückschreckte. Dazu gehörte der junge Claudiussohn Britannicus, seine eigene Mutter Agrippina und seine erste Frau Octavia. Auch am Tode seiner zweiten Frau Poppaea Sabina war er mitschuldig. Seinen Lehrer Seneca und den Dichter Lucan zwang er zum Selbstmord. Im demokratisch verfassten Athen hatten die Bürger der Stadt böse Erfahrungen mit Alkibiades (*um 450 bis 404 v.Chr. †) gemacht, der nur das tat, was ihm Spaß machte. Als er eine neue Chance bekam, zahlten die Athener in erneuten Kriegen mit blutigen Verlusten kräftig drauf.

Es ist auffallend: sämtliche in der Geschichte bekannten Sklavenaufstände sind, auch wenn sie anfangs sehr erfolgreich waren, gescheitert, weil die Aufständischen unter Freiheit persönliche Ungebundenheit und persönlichen Eigennutz verstanden. Ein blutiges Regiment war die Folge, gegen das selbst die Befürworter des Aufstandes Front machten. Der einzige geglückte Sklavenaufstand in der Geschichte war der von Haiti 1804. Statt Freiheit und Demokratie brachte er die Herschafft des Säbels, d.h. blutige Gewalt.
Was für Sklavenaufstände gilt, gilt in abgemilderter Form auch für Revolutionen. Die meisten Revolutionen in der Weltgeschichte sind gescheitert oder zogen neue Revolutionen und Gewalt nach sich. Auch die Revolution in Deutschland von 1918 brachte uns viel Gewalt ein und schließlich die Diktatur Hitlers. Die Nationalsozialisten betrachteten ihre Machtergreifung ebenfalls als Revolution.

Auch bei den „Barbaren“ nördlich der Alpen spielte die Freiheit eine große Rolle. Sie war wichtiger als materieller Besitz.

Als Cäsar sich daran machte, Gallien ohne Senatsauftrag zu unterwerfen (58-51 v. Chr.) weckte er damit das nationale Zusammengehörigkeitsgefühl der gallischen Stämme. Der Averner **Vercingetorix** vereinigte die Stämme in einem Aufstand gegen die Römer. Nach monatelanger Belagerung der Stadt Alesia gab Vercingetorix auf, um seinem Volk weiteren Schaden zu ersparen. Als er

Vercingetorix
Er wurde von dem wortbrüchigen Sieger ehrlos im Gefängnis ermordet.

Hermann der Cherusker (Arminius) wurde von einem neidischen Verwandten ermordet.

sich selbst in die Hände des Siegers auslieferte, versprach ihm Cäsar eine ehrenvolle Behandlung. Cäsar brach jedoch sein Ehrenwort sofort und als Vercingetorix sich darüber beschwerte, tat Cäsar den Ausspruch, der in die Weltgeschichte eingegangen ist **Vae victis!** (Wehe den Besiegten!). In seinem Triumphzug in Rom ließ Cäsar den gefesselten Vercingetorix hinter seinem Triumphwagen herlaufen und wenige Tage später dann im gefesselten Zustand im Gefängnis von einem Sklaven erdrosseln. Das galt als ein besonders schandbarer Tod.
Vercingetorix wurde in Frankreich zu einer nationalen Identifikationsfigur und Symbol des nationalen Freiheitswillens. Mit ihm identifizieren sich heute noch viele Franzosen.

Arminius, seinen richtigen Namen kennen wir nicht, Luther gab ihm den Namen **Hermann der Cherusker**, wuchs als Geisel bei den Römern auf und machte dort beim Militär Karriere. Als er helfen sollte, sein eigenes Volk zu versklaven, organisierte er den Aufstand der Cherusker, Chatten und anderer Stämme. Er hielt seinem Volke die Treue und wurde an ihm nicht zum Verräter. Im Jahre 9 n. Chr. wurde die Römer in der Varus-Schlacht im Teutoburger Wald geschlagen und Germanien blieb frei. Alle weiteren Versuche, Germanien zu unterwerfen und so auch eine „Frontbegradigung“ bis zur Donau ins heutige Österreich zu bekommen schlugen in den nächsten 200 Jahren fehl. Thusnelda, die Frau des Arminius, und sein Sohn wurden in die römische Sklaverei verschleppt. Hermann selbst wurde wenige Jahre später von einem neidischen Verwandten ermordet.

Im Gegensatz zu Frankreich ist die Gestalt des Hermann-Arminius heute keine nationale Identifikationsgestalt wie die des Vercingetorix in Frankreich. Im Gegenteil, Leute, die sich dazu berufen fühlen und glauben den richtigen Durchblick zu haben, sprechen vom Hermann mit Spott, Ironie und auch einer gewissen Diffamierung, wenn es heißt, Arminius hätte den Römern die Treue gebrochen. Trotzdem wird das Hermannsdenkmal unbeeindruckt von solchen Äußerungen gut besucht.

In den USA gibt es in **Neu-Ulm im US-Bundesstat Minnesota** ebenfalls ein Hermanns-Denkmal (**Herman Heights Monument, genannt: Herman the German**). Die Gestallt des Arminius-Hermann ist der Figur in Detmold nach empfunden. Mit 31 Metern Höhe ist es aber deutlich kleiner als das Detmolder Vorbild, das 53 Meter misst. Es wurde 1897 vollendet, also 22 Jahre nach dem Original. Bei seiner feierlichen Einweihung sprach der Gouverneur David Marston Clough die Worte: „Es ist unsere Pflicht, unseren Kindern und Kindeskindern die Geschichte all der Helden, unabhängig von Zeit und Raum zu erzählen, die ihr Leben für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit gegeben haben.“ Im Jahre 1973 wurde Herman the German in das National Register of Historical Places aufgenommen. In diesem Jahr wird Hermann drei Tage lang gefeiert. Zu der Straßenparade am 20.September d. J. haben mehr als 100 Gruppen ihre Teilnahme zugesagt. In Neu-Um, Minnesota sagt man seit mehr als einem Jahrhundert: „Herman walks among us.“ (Hermann ist mitten unter uns.)

Das Mittelalter

in der 1000jährigen Geschichte des Mittelalters gab es viele gravierende Veränderungen. Karl der Große schuf das große abendländische fränkische Kaiserreich, das vom Atlantik bis zur Elbe-Saale-Linie reichte. Er baute dabei auf den Leistungen seiner Vorgänger auf. Das Wort Franke bedeutet soviel wie Freier. Dieser Wortsinn hat sich bei uns noch erhalten in der Redewendung **frank und frei.** Die Franzosen betrachten heute noch ihr Freiheitsbewußtsein als ein Geschenk der Franken.

Deshalb ist es sehr erstaunlich, schon seit etwa 700 häuften sich im Frankenreich die Fälle, bei denen Franken freiwillig ihre Freiheit aufgaben und sich selbst versklavten. Die

Bürokratie lebte auch damals schon und alles musste seine Richtigkeit haben; deshalb wurden solche Fälle nach einem vorgeschriebenen Muster beurkundet. Diese Selbstversklavungen waren so häufig, dass es dafür regelrechte Formulare gab. Zur Zeit Karls des Großen brachte die Menge solcher freiwilligen Aufgaben der Freiheit die Führung des Reichs in außerordentliche Schwierigkeiten und Karl versuchte gegenzusteuern.

Die Selbstversklavung brachte den Betroffenen etliche Vorteile. Sie waren aller Pflichten eines Freien ledig und mussten nicht mehr selbstverantwortlich wirtschaften; dafür gewannen sie etliche soziale Vorteile quasi mit „Pensionsberechtigung“, ohne selbst Vorsorge treffen zu müssen.

um 700. Westfranken Urkundenformular für eine Selbstverknechtung

MG. LL. Formulae (Marculfi) (1886) Nr. 28, S. 93. Wührer, Der deutsche Staat des Mittelalters I (1932) S. 370f.

Wer sich in die Knechtschaft eines anderen ergibt.

An meinen Herrn soundso [ich] der soundso. Da, veranlaßt durch das Drängen meines Prozeßgegners, meine Unfähigkeit [zu bezahlen] immer größer wurde, und ich in große Schwierigkeiten geriet, so daß ich mein Leben hätte verlieren können, habt Ihr in Eurer Barmherzigkeit mich, der ich schon zum Tode verurteilt war, mit Eurem Gelde losgekauft, und [zur Buße und Bezahlung] meiner Verbrechen ansehnliche Vermögensstücke hingegeben. Ich besitze nun kein Vermögen [mehr], womit ich Eure Wohltaten vergelten könnte; deshalb habe ich beschlossen, dafür den Stand meiner Freiheit Euch unterwürfig zu machen, derart, daß ich von diesem Tage an aus Eurem Dienst mich durchaus nicht begeben werde, sondern ich gelobe, auf Euren und Eurer Beamten Befehl alles zu tun, was Eure übrigen Knechte tun. Wenn ich dies nicht tun werde oder mich in irgendeiner Absicht Eurem Dienste entziehen will, oder unter die Herrschaft eines anderen [zu kommen] trachten will, oder eines anderen [Herrn] Geschäften mich unterziehen will, sollt Ihr das Recht haben, mich nach Eurem Ermessen mit beliebiger Strafe zu belegen oder zu verkaufen oder mit mir zu tun, was Ihr sonst beschließen wollt. Nach vollzogener Verknechtung am Tage . . .

Entnommen aus:
Ausgewählte Quellen zur Deutschen Geschichte des Mittelalters
Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe
Quellen zur Geschichte des Deutschen Bauernstandes im Mittelalter
Gesammelt und herausgegeben von Günther Franz

Die Formulierungen auf dem hier wiedergegebenen Urkundenformular dürfen inhaltlich nicht so sehr ernst genommen werden. Sie dienten juristisch zur Rechtfertigung des Vorgangs.

Freiwillige Selbstverknechtungen finden im ganzen Hochmittelalter statt, aber nicht in allen Regionen in gleichem Umfang.

Um das Jahr 1100 setzt mit veränderten Wirtschaftsmethoden, einem veränderten Weltbild im Bereich des Deutschen Reichs sowie Veränderungen in den Methoden der Territorialpolitik eine Gegenbewegung statt. Man könnte das **12. Jahrhundert** als das Jahrhundert der Entwicklung der **Freiheiten** ansehen. Mit dem Begriff der Freiheit ist in diesem Jahrhundert untrennbar der Begriff der **Genossenschaft** verbunden. Die bekannteste Genossenschaft ist die **Hanse**, die sich aus verschiedenen einzelnen Zusammenschlüssen von Kaufleuten im Laufe des 12. Jahrhunderts bildete. Auf dem Lande entwickelten sich genossenschaftliche Strukturen schon etwas früher. Während wir für die Anfänge auf Felduntersuchungen angewiesen sind, werden diese Entwicklungen mit dem Beginn der Innenkolonisation auch urkundlich fassbar. Zu den wesentlichen Voraussetzungen der dörflichen Freiheiten sind Änderungen in der Bewirtschaftung der Felder, die zur Gewannverfassung führte. In ihrem Gefolge kam es zu einem ganzen Bündel von Änderungen, die insgesamt zu einer Ertragssteigerung führte, von der sowohl Bauern wie Grundherren profitierten. Auffallend sind die funktionalen Bestimmungen dieser Dorfverfassungen. Von diesen Bestimmungen profitierten Grundherren wie Bauern gleichermaßen. Schrittmacher waren hier einige Bischöfe. Die ersten urkundlichen Nachweise haben wir seit dem Jahre 1106 im norddeutschen Raum. In diesem Jahr schließt der Erzbischof von Bremen mit holländischen Siedlern einen Vertrag über die Urbarmachung der Weserbrüche ab.

Anlage eine neuen Dorfes
Der Grundherr überreicht dem Bauernmeister als Vertreter der Bauern die Urkunde über die Verleihung des Erbzinsrechtes.
Sachsenspiegel des Eike von Repgow (1. Drittel des 13.Jh.)

Bei Anlagen eines neuen Dorfes werden die gegenseitigen Rechte und Pflichten genau festgelegt. Nehmen wir als Beispiel den **Freiheitsbrief von Beaumont** aus dem Jahre 1182.

In ihm wurde z. B. festgelegt:
§ 2 Euch allen und denen, die sich dort niederlassen, ist es gestattet, nach Belieben zu kaufen und zu verkaufen, frei und unbeeinträchtigt, ohne Weinzins und Zoll zu geben.
§ 4 Auf altbebautem Ackerland beanspruchen wir von 12 Garben zwei; auf neugerodetem Ackerland aber beanspruchen wir von 14 Garben nur zwei.

Dieser § 4 enthält so eine funktionale Bestimmung. Je höher die Erträge sind, desto mehr Abgaben an Getreide erhält der Grundherr; sinken die Erträge, dann sinken auch die Abgaben an ihn. Ein rechtschaffener Grundherr hatte also großes Interesse daran, dass die Bauern möglichst hohe Erträge erwirtschafteten. Zu den Pflichten eines Grundherrn gehörte es, die arbeitenden Bauern zu schützen z. B. vor Wildschäden, räuberische Banden, rechtswidrigen Übergriffen usw.. Für Missernten konnte man den Grundherrn natürlich nicht verantwortlich machen. Eine Rechtauffassung der Zeit lautete:

Versagt der Schutz des Herrn, dann erlischt die Treuepflicht der Bauern.

1182. Der Freiheitsbrief von Beaumont

E. Bonvalot, Le tiers état d'après la charte de Beaumont (1884) S. 98–110, ebd. S. 110–119 altfranzösische Übersetzung. Vgl. W. Maas, „Loi de Beaumont“ und Ius Teutonicum (Vierteljahrsschr. f. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 32, 1939) und A. O. Kielmeyer, Die Dorfbefreiung auf deutschem Sprachgebiet (Diss. Bonn 1931). Beaumont liegt an der Grenze der Champagne und Lothringens in den Ardennen, es ist eine Rodungssiedlung, auch wenn der Ort schon vor 1182 erwähnt wird. Sein Recht erhalten in der Folge mehr als 500 Orte, vorwiegend im deutsch-französischen Grenzgebiet. Es ist kein Stadtrecht, sondern ein Recht für Bauern, das den rheinischen „Freiheiten“ entspricht. Bischof Wilhelm von Reims legte zahlreiche Orte neu an.

Wilhelm, von Gottes Gnaden Erzbischof von Reims, der Heilgen Römischen Kirche Kardinal durch die Titelkirche St. Sabina, seinen geliebten Söhnen und Getreuen, dem Schulzen und dem Schöffen sowie den übrigen Bewohnern Beaumonts, künftigen wie gegenwärtigen, in Ewigkeit Heil. .....

Anmerkung:
Die Entwicklung bäuerlicher Freiheiten ist in Deutschland seit dem Jahre 1106 an der unteren Weser nachweisbar.

Entnommen aus:
Ausgewählte Quellen zur Deutschen Geschichte des Mittelalters
Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe
Quellen zur Geschichte des Deutschen Bauernstandes im Mittelalter
Gesammelt und herausgegeben von Günther Franz

Ein solches Versagen des Grundherrn bedeutete im Klartext, die Bauern verweigerten die Abgaben und mancher schlecht arbeitende Grundherr wurde tatsächlich durch die Bauern in

wirtschaftliche Notlage gebracht. Er suchte dann als Raubritter eine Lösung seiner Probleme. Je länger das Mittelalter dauerte, desto häufiger wurde die Zahl der schlechten Grundherren und die Zahl der „mittelalterlichen Streiks“ von Bauern nahm zu.

In weiteren Bestimmungen des Freiheitsbriefes von Beaumont heißt es:
§ 5 Wir werden dort auch Backöfen bauen, die uns gehören sollen; dahin sollt ihr kraft unseres Bannes euer Brot zum Backen bringen und von 24 Broten eines abgeben.
§ 6 Auch wollen wir Mühlen erbauen, und ihr sollt unseres Gebotes zu jener Mühle oder zur Mühle von Lescanne kommen und von 20 Metzen Getreide eine zahlen, ohne Mehl zu geben.

Diese Bestimmungen machen deutlich. Von den Abgaben, die der Grundherr erhält, fließen etliche als Investitionen in grundherrlicher Regie in das Dorf zurück. Davon werden Einrichtungen gefördert, die der Allgemeinheit dienen. Überträgt man die Abgaben auf die heutige Zeit, so stellt man fest, die Abgaben waren damals erheblich niedriger als die Summe von Steuern, die wir heute zahlen.

Die Urkunde enthält weiterhin Bestimmungen für die Rechtssicherheit, gegen Querulantentum aber auch harte Strafen gegen Rechtsmissbrauch durch Rechtsträger.
So heißt es:
§ 27 Kein Bürger Beaumonts darf gegen einen anderen Bürger vor einem anderen Gericht Klage erheben, solange der Angeklagte willens ist, sich dem Gericht des Ortes zu stellen; fügt der Kläger jenem dadurch Schaden zu, so hat er das zu erstatten und zahlt 10 Schillinge: dem Herrn 8, dem Schulzen wie den Schöffen einen.

Dorfgericht; die vor dem Bauernmeister stehenden Bauern berufen sich mit der Urkunde in der Hand auf ihr besonderes Dorfrecht. Ein Fremder, der sich abwendende Mann im grünen Gewand, untersteht nicht dem bäuerlichen Dorfgericht.

Sachsenspiegel des Eike von Repgow (1. Drittel des 13. Jh.)

§ 35 Hat jemand gegen das Urteil der Schöffen Einspruch eingelegt und sie eines Fehlurteils

durch das Zeugnis der Schöffen von Bruyeres überführt, so zahlen die Schöffen 100 und die Unkosten der Schöffen: nämlich dem Herrn 60, dem Schulzen 5 und den Schöffen 35 Schillinge
§ 36 Das Urteil der Schöffen ist rechtskräftig, wenn niemand sogleich nach ergangenem Entscheid gegen das Urteil Einspruch einlegt.

Auch der Marktfrieden besaß einen hohen Stellenwert; deshalb wurde er auch besonders stark geschützt:
§ 39 Bricht ein Bürger Beaumonts den Marktfrieden des Ortes, so zahlt er 100 Schillinge: dem Schulzen wie den Schöffen 12 Pfennige, dem Geschlagenen 10 Schillinge, ist er verletzt worden 20 Schillinge, dem Herrn aber den Rest.
§ 40 Hat ein Auswärtiger den Marktfrieden verletzt, so zahlt er 60 Schillinge, dem Schulzen wie den Schöffen 12 Pfennige, dem Geschlagenen 18 Schillinge, dem Herrn aber den Rest.

Weitere Paragraphen enthalten Bestimmungen, wie der Grundherr für die Ordnung und Sicherheit für die arbeitende Bevölkerung verantwortlich ist. Selbstständiges und gemeinschaftliches Handeln waren bei den Bauern genauso gefragt wie das Mitdenken.

[1134–1137], 23. Juni. Bischof Bernhard von Hildesheim bestätigt den Ansiedlern zu Eschershausen die unter seinem Vorgänger Udo [1114] bewilligten [Häger-]Rechte

Koetzschke Nr. 2. – Boehmer, Acta imperii selecta (1870) Nr. 1129. Deutsch: Rustenbach, Häger und Hägergericht in den braunschweigischen Weserlanden (Z. hist. Ver. Niedersachsen 1903, S. 564ff.), im Auszug bei H. A. Lüntzel, G. der Diözese und Stadt Hildesheim I (1888) S. 395ff. Zur Erläuterung vgl. E. Molitor, Die Pfleghaften (1941), S. 144–155 und ders., Verbreitung und Bedeutung des Hägerrechtes (Adel und Bauern im deutschen Staat des Mittelalters, hg. v. Th. Mayer, 1943, S. 331–345). Im Kopialbuch des 13. Jh., das die Urkunde überliefert, heißt die Überschrift Rescriptum privilegii rusticorum de Eschereshusen, in quo continentur iura hegerorum, quod ecclesiae nostrae valet

In nomine etc. Notum sit omnibus presentibus ac posteris, quid advenae in Eschereshusen in episcopali iure quid in secularibus negociis observandum sanxerint, a quibus sit iniciatum, ... usw.

**Entnommen aus:
Ausgewählte Quellen zur Deutschen Geschichte des Mittelalters
Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe
Quellen zur Geschichte des Deutschen Bauernstandes im Mittelalter
Gesammelt und herausgegeben von Günther Franz**

Die umfassendste erhaltene Urkunde dieser Art ist die des Bischofs Bernward von Hildesheim für das Dorf Eschershausen.

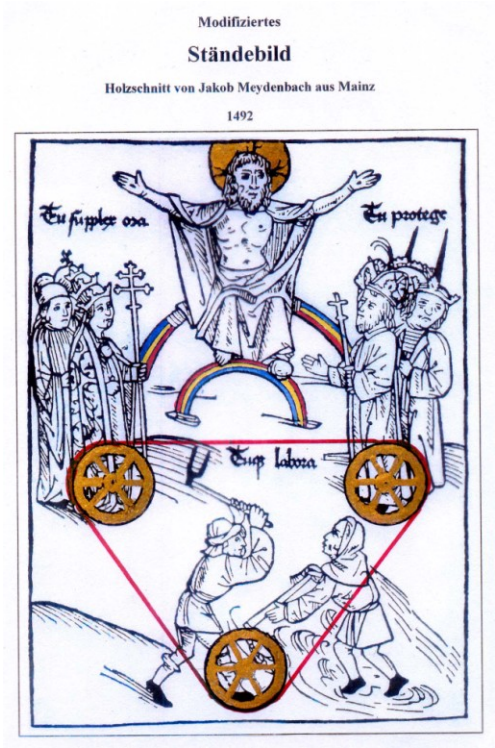
Der Minnesänger Neidhart von Reuenthal
*um 1190 + um 1250
Aus Manessische Bilderhandschrift Anfang 14. Jahrh.

Die weitaus größte Verbreitung der Freiheitsrechte erfolgte während der deutschen Ostkolonisation. Heute spricht man aus ideologischen und propagandistischen Gründen von der Ostsiedlung.

In den freiheitlich genossenschaftlich verfassten Dörfern erlangten die Bauern ein Selbstbewusstsein und einen sozialen Aufstieg, der sich auch in der farbenprächtigen Kleidung ausdrückte. Außerdem trugen sie als freie Männer oft auch noch ein Schwert oder langes Messer. Diese Bewaffnung war einmal Ausdruck für die eigene soziale Stellung, zum anderen wurde sie auch zur Verteidigung benutzt. Auch damals gab es Leute, die lieber von anderer Leute Arbeit lebten als von der eigenen. Bei den wohlhabenden Bauern gab es etwas zu holen. Es kamen bewaffnete Einbrüche in die Häuser genauso vor wie auf dem Weg vom oder zum Markt oder Kirchgang, wo besonders die Frauen zeigten, welchen Schmuck sie hatten.

Drei (wohlhabende) Bauern im Gespräch
Kupferstich von Albrecht Dürer (1471-1528)

Auch im Hause Luther in Mansfeld stand zu Beginn des 16. Jahrhunderts eine Waffe griffbereit, um die Bewohner gegen Eindringlinge verteidigen zu können.



Diese freiheitliche Entwicklung in Teilen von Deutschland war nur möglich in Verbindung mit einem moderneren funktionellen Weltbild, nachdem jeder auf seinen Platz gestellt für die Gemeinschaft aller Gläubigen tätig sein sollte. Dieses Weltbild entwickelte sich in Europa nur im Deutschen Reich und fand seinen Ausdruck sogar in der Architektur in dem Bau von Doppelkapellen und Doppelkirchen. Der Verfasser dieser Zeilen hat einmal in einem öffentlichen Vortrag darüber berichtet.

Nach diesem hochmittelalterlichen funktionalen Weltbild gab es nur einen Gott, einen Papst, einen Kaiser und nur eine Gemeinschaft der Gläubigen. Auch wenn diese Gemeinschaft in drei Stände gegliedert war, war doch jeder vor Gott gleich; jeder hatte die für ihn spezifische Aufgabe zu lösen. Danach hatte die Geistlichkeit demütig durch das Gebet die Gemeinschaft zu unterstützen, der Adel hatte seine Schutzfunktionen auszuüben und die bäuerliche Schicht hatte die Arbeit zu erledigen. Das Wort „herrschen“ erscheint hier nicht. Einer war nach diesem Bild auf den anderen angewiesen. Entsprechend sah die Vorstellung aus, was Freiheit bedeutete. Zu Freiheit gehörten immer zwei Fragen:

Freiheit wovon und Freiheit wozu?

Das galt für jeden. Nicht nur für den Bauern sondern selbst für den Kaiser. Jeder war also in irgendeiner Form gebunden. Wer nicht in das Schema passte oder nicht hineingehörte, war **vogelfrei.**
Ein Wechsel des Standes war bei Änderung der Funktion des einzelnen anfangs durchaus möglich. So sind viele Ministeriale aus dem Stande von unfreien Bauern hervorgegangen und bis zum Ritter aufgestiegen.

Aus der Idee der funktionellen Gleichberechtigung der drei Stände entwickelte sich aber rasch die noch heute geläufige Vorstellung eines statischen Übereinander der Stände, ein Radfahrermodell, nach oben buckeln und nach unten treten, das mit dem modifizierten Ständebild aber nichts mehr zu tun hat.

Gegen das freiheitliche Selbstbewusstsein von Bauern und ihrem entsprechenden Auftreten in der Öffentlichkeit wurde schon früh versucht einzuschreiten und Bauern auch äußerlich ein rangniedrigeres Aussehen zu geben.
Überall dort, wo Grundherren die moderne Entwicklung im dörflichen Bereich auch für ihre Interessen zu nutzen verstanden, hören wir aus den Quellen (fast) nichts. Es war ja alles in Ordnung. Anders war es dort, wo die Herren eine herrschende, obrigkeitsstaatliche und absolutistische Haltung einnahmen. Dort kam es überall dort, wo sich das Genossenschaftswesen gut entwickelt hatte, zu Konflikten. Zu diesen Regionen gehört insbesondere die Schweiz. Dort verloren in den Auseinandersetzungen die Habsburger ihre in der Schweiz liegenden Stammlande, als sie die freien Bauern in die Knechtschaft drücken wollten.

Wilhelm Tell mit Armbrust
Schweizer Freiheits- und Nationalheld

Tells Sohn mit der Armbrust des Vaters und dem von einem Pfeil durchbohrten Apfel

Friedrich Schiller hat uns in seinem Drama „Wilhelm Tell“ den Rütli-Schwur überliefert, den die genossenschaftlich organisierten Bauern sprachen:

-Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,
in keiner Not uns trennen und Gefahr.
-Wir wollen frei sein, wie die Väter waren,
Eher den Tod, als in Knechtschaft leben.

Jeder Schweitzer dürfte heute den Namen von Wilhelm Tell kennen und dass dieser der Schweizer National- und Freiheitsheld ist.

Für die Geschichtsschreibung des deutschen Bauernstandes im Hochmittelalter gibt es aber trotzalledem große Schwierigkeiten. Die Freiheitsbewegung gab es nicht in allen Regionen, weil sich etliche Grundherren ihr vehement widersetzten. Außerdem fanden nach wie vor Selbstverknechtungen statt, weil man so alle seine Sorgen los war.

Eine solche Selbstverknechtung wird im Sachsenspiegel des Eike von Repgow dargestellt. Der Erbe dieses Mannes, vermutlich sein Sohn, versucht seinen Vater von diesem Schritt zurückzuhalten, weil auch er als Nachfolger seine Freiheit verlieren würde.

Man kann aus dem Mittelalter deshalb für jeden Zeitraum Belege für die Freiheit wie die Unfreiheit finden, je nachdem, welche Region oder Zeit man untersucht.

Der Freiheit entgegen gesetzte Kräfte

In der sogenannten Kaiserchronik des Pfaffen Konrad aus der Mitte des 12. Jahrhunderts wurde schon unter Berufung auf angebliche Verordnungen Karls des Großen gefordert, die Bauern sollten die geltende Kleider- und Waffenordnung respektieren. Für Bauern gezieme es sich, nur schwarze und graue Kleidung zu tragen und beim sonntäglichen Kirchgang dürfe er kein Schwert mit sich führen. 100 Jahr später wird im bayerischen Landfrieden nicht nur ein Waffenverbot für Bauern erlassen sonder auch festgelegt, Bauern dürfen nur billige und graufarbene Stoffe zur Kleiderherstellung verwenden. Solche Bestimmungen konnten zunächst aber nicht flächendeckend im Reich durchgesetzt werden, wie uns viele bildliche Darstellungen zeigen.

Das wurde erst kritisch, als man anfing, den „Staat“ zu modernisieren. Mit dem ausgehenden Mittelalter wird in Deutschland der aus dem Italienischen stammende Begriff „Staat“ für Herrschaftsgebiete verwendet. Der Begriff „Staat“ beinhaltet die Vorstellung eines „Territorialstaates“, den das Mittelalter nicht kannte. Eine mittelalterliche Herrschaft bestand aus Verbänden von Personen. Deshalb prägte man den Begriff des „Personenverbandstaates“ im Gegensatz zum heutigen Flächenstaat bzw. Territorialstaat. Zur Modernisierung gehörte die Einführung des jetzt allgemein gültig sein sollenden römischen Rechts mit seiner systematischen und statischen Struktur. Das römische Recht ist durch militärische Ordnung und Herrschafts-Denken geprägt. Manche Historiker bezeichnen das mehr funktional-dynamisch ausgerichtete Recht des deutschen Mittelalters als archaisch. Für die bäuerliche Bevölkerung wurde der lateinische Rechtsbegriff **servus** verhängnisvoll. Dieses Wort bedeutet Sklave. Jeder, der körperliche Arbeitsleistungen und Abgaben zu erbringen hatte, war damit automatisch ein „servus“. Er wurde damit auf kaltem Wege von der Obrigkeit von einem freien Mann zu einem weitgehend rechtlosen Leibeigenen gemacht, der jede geforderte

Abgabe und Arbeitsleistung ohne Widerspruch zu leisten hatte. Der Grundherr besaß außerdem nach römischem Recht das Obereigentum über Grund und Boden. Das kam in der Praxis einer Enteignung der freien Bauern gleich und entzog ihnen das freie Verfügungsrecht über ihren Besitz.

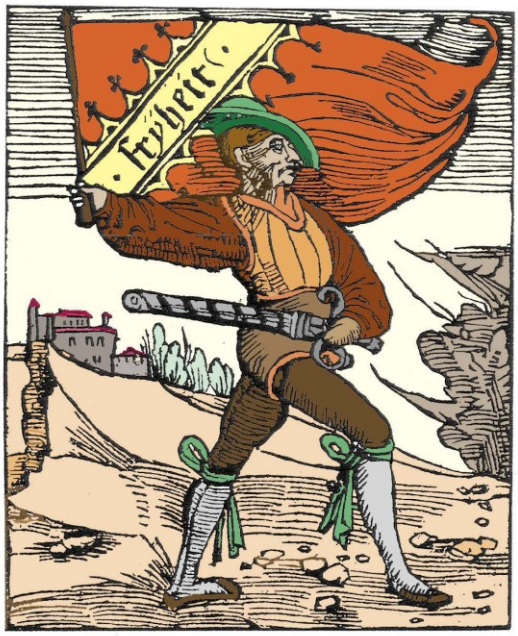
Dagegen wehrten sich die Bauern, die in ihren Genossenschaftsverbänden selbstständiges Handeln, kooperieren mit den Nachbarn und das Einhalten von Recht und Ordnung gelernt hatten und die auch mit Veränderungen in der Wirtschaft umzugehen wussten. Sie verstanden es, sich zu organisieren, wie es die Schweizer Sennhirten schon im 13. Jahrhundert getan hatten. Sie wollten ihre alten Freiheiten und Rechte behalten. Gegen die militärisch geschulten Heere des Adels hatten sie dann aber keine Chance.

In den 12 Artikeln der Bauern von 1525 heißt es:
Zum dritten ist der Brauch bisher gewesen, dass man uns für Eigenleute gehalten, welches zum Erbarmen ist, angesehen, dass uns Christus alle mit seinem kostbaren vergossenem Blute erlöst und erkauft hat, den niederen Hirten ebenso, al den Allerhöchsten, keinen angenommen. Darum ergibt sich aus der Schrift, dass wir frei sind, und wir wollen frei sein. Nicht dass wir gar frei sein, keine Obrigkeit haben wollen; das lehrt uns Gott nicht.

Die Bauern lehnten weder eine Obrigkeit noch das Zinszahlen als solches ab. Was sie ablehnten, war die ungerechte Bedrückung. Sie wollten keinen Umsturz der gesellschaftlichen Verhältnisse und damit auch keine Revolution.
Wenn Luther in den damaligen Auseinandersetzungen in seiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ schreibt:

Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Ding und niemand untertan.
Ein Christenmensch ist ein dienstbar Knecht aller Ding und jedermann untertan.

so lässt sich diese Aussage voll und ganz in das oben gezeigte modifizierte Ständebild integrieren. Wenn die Wirklichkeit dem entsprochen hätte, wäre es nie zum Bauernkrieg gekommen.



Fahnenträger der aufständischen Bauern Kampf um Erhalt der alten Freiheit
Holzschnitt 1522 (koloriert)

Das Bild des Fahnenträgers der aufständischen Bauern zeigt einen gut gekleideten wohlhabenden Mann mit der Fahne der Freiheit. Er hat nichts von einer unscheinbaren „grauen Maus“ an sich, wie sie in den Verordnungen einiger Landesherren standen.

Diese Freiheit wollte man nicht erringen sondern sie verteidigen gegen obrigkeitsstaatliche Niederdrückung. Bei allem, was ihre Belange anging, waren sie zu diskutieren gewohnt; mit dem übergestülpten römischen Recht konnten sie jedoch nicht umgehen. Dagegen fanden sie in Luthers Bibel und Luthers Schriften etliche gedankliche Hilfen, die deutlich zum Ausbruch des deutschen Bauernkrieges 1524/25 beitrugen.

Mit der Niederlage der Bauern im Jahre 1525 verschwand eine breite am öffentlichen Geschehen interessierte und in ihrem Bereich auch verantwortlich mitarbeitende Bevölkerungsschicht aus der Mitwirkung in der deutschen Geschichte. Die Bauern wurden nicht nur rechtlich sondern auch

wirtschaftlich und sozial durch immer neue Lasten, niedergedrückt. Noch im 16. Jahrhundert ist einzelnen Zeitgenossen aufgegangen, welchen nicht wieder gut zumachenden Verlust das Reich erlitten hatte. Die Niederlage der Bauern bedeutete dann in der Tat nicht nur den Verlust einer politisch aktiven Schicht sondern auch den Verlust mancher geistiger Freiheiten, In der Renaissance blühten die Wissenschaften mit antiken Wurzeln wieder auf. Die eigenen hochmittelalterlichen Leistungen jedoch wurden verschüttet.

Das kreative funktionelle Denken des 12. Jahrhunderts beschränkte sich nicht nur auf den wirtschaftlich arbeitenden und handelnden Menschen, sonder breitete sich auch im wissenschaftlichen Denken aus. Selbst Naturwissenschaftlern dürfte weithin unbekannt sein, dass das naturwissenschaftliche Denken der griechischen Antike in diesem Jahrhundert wieder aufgenommen und erheblich über den Stand der Antike hinaus weitergeführt wurde. In der Zeit von etwa 1100 bis 1380 gibt es 18 Denker, die die Korpuskularstruktur der Körper vertreten. Die Atomidee genoss im 12, Jahrhundert größere Popularität als in der Antike. Es ist beachtlich, wie die damaligen „Naturwissenschaftler“ durch die von den Griechen übernommenen Grundlagenmethoden, Beobachtung und Vergleich, weit über die Vorstellungen der Griechen hinaus gekommen sind. Für experimentelle Überprüfung ihrer Anschauungen fehlte ihnen jedoch noch das wissenschaftliche Handwerkszeug.

Zur Beschäftigung mit der Atomidee gehörten auch Überlegungen, warum manche Stoffe miteinander reagieren, manche dagegen schlecht oder gar nicht. Hier war es der große Gelehrte **Albertus Magnus**, Lehrer des **Thomas von Aquin**, der einen Begriff prägte, der bis heute seine Gültigkeit behalten hat und den Schüler schon im ersten Jahr des Chemieunterrichts lernen, wenn denn der Unterricht nicht zu schlecht ist. Es ist der Begriff der „**Affinität**“, worunter man das Bindungsstreben der Elemente versteht. Dieses funktionale Denken, wie es im 12. Jahrhundert auch in den Wissenschaften geübt wurde, ging im Spätmittelalter unter. Viele der naturwissenschaftlichen Denker des Hochmittelalters wären zur Zeit Luthers wahrscheinlich auf dem Scheiterhaufen gelandet.

Doch zurück zu den Menschen auf dem Lande. Man sollte nicht vergessen, der Bauernaufstand war nur in den Landstrichen und unter den Landesherrn möglich gewesen, wo sich freie Bauerngemeinden hatten entwickeln können. In den anderen, auch in den ärmeren Gebieten, gab es keine Aufstände. Diese Unterschiede zwischen ehemals freien, genossenschaftlich verfassten Dörfern und ständig unfreien Dörfern haben Landeskundler noch in der Landschaft an einigen Stellen nachweisen können.

Es sei daraufhin gewiesen, nach dem Geschichtsbild des historischen und dialektischen Materialismus von Karl Marx gab es im Mittelalter zur Zeit des Feudalstaates keine freien Bauern. Die konnte es nach der „wissenschaftlichen“ Ideologie gar nicht gegeben haben.

Entsprechend wurde die Zeit des Bauernkrieges in der DDR unterrichtet, aber auch in der BRD von allen Lehrern, die sich dem marxistischen Geschichtsbild offen oder heimlich verbunden fühlen.

Die Neuzeit

In der Neuzeit wird der Begriff Freiheit in unzähligen Abwandlungen in Europa benutzt und vor allem im 20. Jahrhundert vielfach missbraucht.

Der Freiheitsbegriff in Preußen

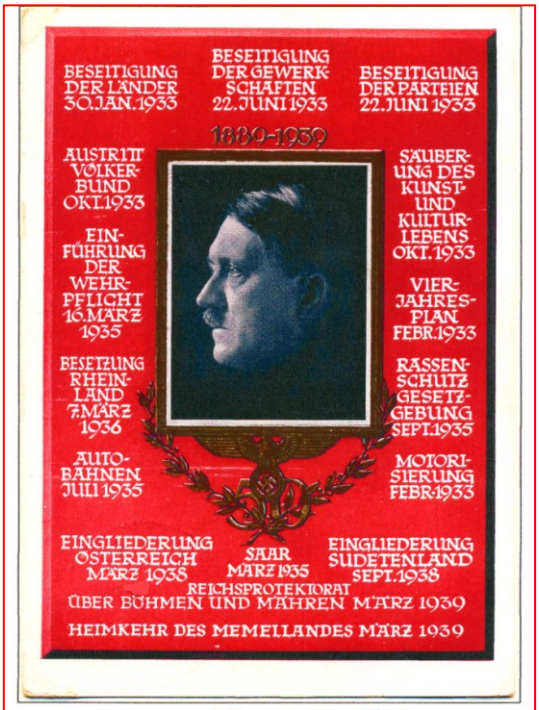
Auf der Gedenktafel zum Tode Bedriagas wird die Freiheit Preußens genannt; deshalb ist es angebracht, hier auf den preußischen Freiheitsbegriff einzugehen. In Preußen hatte sich in Europa ein sehr anspruchsvoller Begriff von Freiheit herausgebildet, der einzigartig in Europa war. Von ihm wurden gerade zur Zeit der Befreiungskriege viele Intellektuelle geradezu magisch angezogen, so dass sie nach Preußen gingen, obwohl in dem armen Land nichts zu verdienen war. Aber auch im breiten Volk fand der Freiheitsbegriff Resonanz. Der größte Teil der preußischen Reformer wie Stein, Hardenberg, Gneisenau, Scharnhorst, Blücher usw. stammte aus dem „Ausland“. Andererseits war es gerade diese preußische Auffassung, die schärfsten Widerspruch und Ablehnung außerhalb Preußens hervorgerufen hat. Diese preußische Vorstellung birgt einige Risiken in sich und wäre in heutiger Zeit wohl nicht mehr praktikabel. Es fehlen die Voraussetzungen dafür.

Es ist die Vorstellung von **Freiheit im Gehorsam**, die **libertas oboedientiae,** wie sie lateinisch formuliert wurde. Sie erforderte sowohl von dem Gehorchenden wie von dem den Gehorsam fordernden sehr viel Disziplin und zugleich Gemeinsinn, verbunden mit einem kritischen Mitdenken in allen Lebenslagen. Preuße war man deshalb weniger von Geburt aus sondern von der Gesinnung her. Deshalb konnte man die Nationalität im Sinne des 19. Jahrhunderts auf dem Boden Preußens auch nie zum obersten Prinzip der Staatsbildung erheben und nationalistisches Denken war damit per se unpreußisch. Der hochangesehene General York, der die Konvention von Tauroggen unterzeichnete, war kaschubischer Herkunft. Nach der Konvention von Tauroggen beging er noch weitere „Befehlsverweigerungen“, die alle als sinnvoll vom König bzw. einer Offizierskommission anerkannt wurden.

Auch später kamen immer wieder „Befehlsverweigerungen“ auch durch Mannschaftsdienstgrade vor wie bei unserem Vater, der am 1. Weltkrieg teilnahm. Er besaß den Dienstgrad eines Vizefeldwebels und wurde von seinen Vorgesetzten immer wieder erfolgreich als Führer von Stoß- und Spähtrupps eingesetzt. Bei einem dieser Einsätze (Marneschlacht im September 1914) setzte er sich über den ausdrücklichen vom kommandierenden General persönlich erteilten und eingeschärften Befehl hinweg. Es war aber gerade dieser General, der dann das umsichtige Verhalten meines Vaters lobte und sich persönlich um ihn und seine erschöpften Männer kümmerte. Das Eiserne Kreuz erhielt er außerdem als Auszeichnung. Unter Hitler hätte mein Vater bei gleichem Verhalten mit Standgericht rechnen müssen.

Viele bedeutende „Preußen“ waren im Sinne der damaligen Staatsauffassung geborene Ausländer wie der Freiherr von und zum Stein oder Scharnhorst. Preußen war nie nationalistisch.

Hitler, der Übernationalist hatte das begriffen und das war einer der Gründe dafür, dass er, wie die Propagandakarte zu seinem 50. Geburtstag zeigt, gleich nach der Machtübernahme als erste „Heldentat“ alle Länder und damit auch Preußen beseitigte. Hitler hatte damit alle Antipreußen auf seiner Seite. Ihnen kam es dann sehr gelegen, dass die Alliierten mit dem Kontrollratsbeschluss vom 25. Februar 1947 Preußen noch einmal auslöschten. Nicht umsonst ist diese in hoher Auflage herausgegebene Propagandakarte kaum noch zu finden.



Propagandakarte zu Hitlers 50. Geburtstag am 20. April 1939
Die Karte zeigt komprimiert Hitlers politische Haltung. Noch am Tage der "Machtergreifung", am 30. Januar 1933 beseitigte er als erste "Heldentat" die deutschen Länder und damit das ihm verhaßte Preußen. In seinen Augen waren preußische Generäle dafür verantwortlich, dass man im 1. Weltkrieg sein militärisches Genie nicht erkannte und er Gefreiter blieb.

Freiheit im Gehorsam hatte nichts mit unterwürfiger Dienstwilligkeit zu tun, wie sie Hitler mit einem Kadavergehorsam forderte.

In keinem Lande Europas gab es soviel militärischen Ungehorsam wie in Preußen. Zurzeit Friedrich des Großen sind etliche Fälle überliefert, wo sogar einfache Soldaten dem König ihre Meinung sagten.

Man sollte sich ins Gedächtnis rufen, Soldaten gehörten zu jener Zeit noch in ganz Europa zu einem verachteten Stande. Friedrich bestrafte diese Männer nicht, sondern er bedankte sich gelegentlich sogar dafür, dass diese einfachen Männer ihm eine Lehre erteilt hätten.

Bei der Bundeswehr hat man mit dem Traditionserlass vom 1. Juli 1965 wieder an die Idee der **Freiheit im Gehorsam** anzuknüpfen versucht. Dabei sind die Vorstellungen Scharnhorsts, eines der großen Reformer, nicht zu übersehen. Ob das gelungen ist, muss allerdings bezweifelt werden.

Traditionserlaß der Bundeswehr , Auszug Bonn, 1. Juli 1965

14. Nach deutscher militärischer Tradition beruhen Leistung und Würde der Soldaten in besonderem Maße auf seiner **Freiheit im Gehorsam.** Die Erziehung zur Selbstzucht, die Anforderungen an das Mitdenken und die Art der Führung, wie sie sich in der Auftragstaktik zeigte, gaben dieser Freiheit mehr und mehr Raum. Erst das nationalsozialistische Regime missachtete sie.
An diese **Freiheit im Gehorsam** gilt es wieder anzuknüpfen. Die eigene Verantwortung im Wagnis von Leben, Stellung und Ruf gab und gibt der Gehorsam des Soldaten seinen menschlichen Rang. Zuletzt nur noch dem Gewissen verantwortlich, haben sich Soldaten im Widerstand gegen Unrecht und Verbrechen der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft bis zur letzten Konsequenz bewährt.
Solche Gewissenstreue gilt es in der Bundeswehr zu bewahren.

Zur Zeit der sozial-liberalen Koalition unter dem Verteidigungsminister Leber und Bundeskanzler Schmidt äußerten sich Bundeswehrgeneräle kritisch zu politischen und militärischen Planungen. Die Fälle Krupinski, Franke, Rall und Schnell erzeugten Wellen der Erregung. Unter dem Stichwort „Leber Verteidigungsminister Generals Affäre“ findet man etliche Artikel vor allem aus dem „Spiegel“ und der „Zeit“ im Internet.
Im alten Preußen wäre das nichts Besonderes gewesen. In der Bundesrepublik wurden die Generäle dagegen wegen Ungehorsams fristlos entlassen u.a., weil ihr Verhalten im Gegensatz zum Traditionserlass der Bundeswehr stünde. Die Entlassungen stießen nicht zuletzt in weiten Kreisen der Bundeswehr auf Unverständnis. Zu dem Einwand „Das darf man nicht vergleichen“ siehe weiter unten.

Das 19. und 20. Jahrhundert

Im 19. und 20. Jahrhundert bemächtigten sich verschiedene Nationalismen und Ideologien des Begriffs Freiheit, vor allem um ihn kräftig zu missbrauchen oder auch zu ignorieren. Das blieb aber nicht der einzige Begriff, der unter dem Missbrauch litt. Man sollte jedoch das alte Wort nicht vergessen: **Missbrauch verbietet nicht den Brauch.** Aber gerade in den beiden Nachfolgerstaaten des III. Reichs ging man bei Missbrauch von Begriffen nachher sehr willkürlich um. Entweder hat man die Verwendung bestimmter Ausdrücke u.a. indiziert und verboten oder man hat den Missbrauch schlichtweg ignoriert und fröhlich weiter gemacht. In beiden Fällen ersparte man sich die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit.

Ausgabe 1948
Sowjetische Zone

Anlass und Quelle der meisten Formulierungen ist zweifellos Karl Marx mit seinen Schriften zum historischen und dialektischem Materialismus. Nach ihm beginnt die Menschheitsgeschichte mit den Urfreien. Alle dann folgenden Systeme sind Systeme mit Unfreiheit. Freiheit wird es erst wieder geben, wenn nach der Stufe des Sozialismus der Staat abstirbt und damit die Stufe des Kommunismus erreicht wird. Daraus rechtfertigten seitdem etliche ideologische Gruppierungen öffentliche Gewalt und Morde vor allem an Personen des öffentlichen Lebens. Alle Unterminierungen des Staates sind gerechtfertigt, wenn es seiner Zerstörung dient. Deshalb sollte man in den demokratisch verfassten Staaten mitarbeiten, um sie umso besser beseitigen und u. U. in Misskredit bringen zu können. Solche Gedanken wurden in den 50er Jahren in der DDR in vertraulichen Gesprächen in Bezug auf die Bundesrepublik Deutschland immer wieder geäußert. Nach der Zerstörung des Staates können sich nach einer derartigen Ideologie nur ein Zustand der Freiheit und Gleichheit für alle Menschen herausbilden, weil es keine Ordnungssysteme mehr gibt. Die Erfahrung zeigt das genaue Gegenteil.

Nach allen gewalttätigen Veränderungen in der Geschichte kam es bislang nicht zu einem ungeordneten freiheitlichen Zustand sondern stets zu einer Orgie von Gewalt. Der berühmteste Sklavenaufstand der Geschichte, der Spartacus-Aufstand in Rom (73-71 v. Chr.), verlief zunächst außerordentlich erfolgreich. Er scheiterte, nachdem die Führungskräfte der aufständischen Sklaven Spartacus zwangen, sein ursprüngliches Ziel, nämlich der Rückkehr in die Heimat, aufzugeben. Sie verrieten damit ihr Ziel der Freiheit, weil sie in Italien selbst ein Luxusleben als Herren führen wollten. Deshalb nahmen sie keine entlaufenen Sklaven mehr auf sondern wurden selbst zu üblen Sklavenhaltern, die ihre Sklaven schlechter behandelten als es ihre eigenen Herren je getan hatten. Sie hatten nicht begriffen, ein bequemes Leben ist ohne Ordnungssysteme nicht möglich. Für die von ihnen selbst aufgebaute Ordnung besaßen sie kein Konzept sondern nur brutale Willkür. Ihr Freiheitsgedanke war in sein Gegenteil umgeschlagen. Karl Marx bezeichnete so etwas als ein Umschlagen der Qualitäten. Bei Spartacus verschloss sich Marx aber dieser Erkenntnis. Seine Epigonen tun es heute noch.

Mit den Augen der antiken Griechen

Es gibt Vorstellungen, nach denen die gesamte reale Welt einem allgemeingültigem Prinzip oder Kraft gehorcht. Das gilt sowohl für den materiellen wie den immateriellen Bereich unseres Lebens, für die belebte wie die unbelebte Natur, für unsere reale körperliche wie geistige Existenz. Keine moderne Kultursprache hat für ein solches Prinzip oder Kraft ein umfassendes Wort. Die alten Griechen kannten als einzige einen solchen Begriff und liebten ihn heiß und innig. Er prägte ihr gesamtes Denken aber auch ihre Leistungen, die sie für die Menschheit erbracht haben.

Es ist das Wort **Logos** (ὁ λόγος). Vom Logos ist alles abhängig, sogar das Schicksal der Götter. Da der Logos alles bestimmt, bleibt nichts sich allein überlassen und es kann keine ungeordneten „freiheitlichen“ Zustände geben. In den Naturwissenschaften spricht man vom

Chaos. Auch die heutigen Naturwissenschaften kennen den Ausdruck Freiheit bzw. exakter gesagt Freiheitsgrade. Geht man von dem antiken Begriff des Logos aus, dürfte es keine beständigen und real existierenden chaotischen Zustände geben – weder in der unbelebten noch in der belebten Natur.

Bild aus der Chaosforschung der Physik

Die Chaosforschung in der Physik fand das bestätigt. Nebenstehendes Bild aus dieser Forschung zeigt auch die experimentellen Physik, wie sich aus dem Chaos heraus organisierte Strukturen bilden. Wie diese Strukturen im Einzelnen aussehen werden, lässt sich im Detail jedoch nicht vorhersagen. Überträgt man diese Beobachtungen auf den menschlichen Lebensbereich, kommt man zu dem Ergebnis, wenn man in der menschlichen Gesellschaft Chaos durch Zerstörungen hervorruft, kann man auf keine Fall voraussagen, welche Ordnungen sich wieder herausbilden werden und ob diese neue Ordnung besser als die alte wird. Das Ergebnis lässt sich also weder berechnen noch steuern. So ist in der Geschichte bei allen Sklavenaufständen und den meisten Revolutionen etwa anderes herausgekommen, als man sich gedacht hatte.

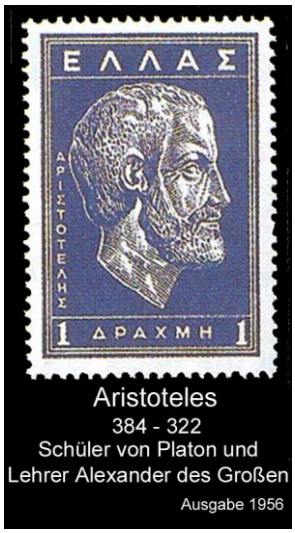
Wer die entsprechenden naturwissenschaftlichen Kenntnisse besitzt, kann einer etwas schwierigen Gleichung aus der physikalischen Chemie ebenfalls entnehmen, absolut ungeordnete, d.h. freie Zustände kann es nicht geben. Es ist die Gibbs-Helmholtz-Gleichung, die lautet:

$$\Delta G = \Delta H - T \bullet \Delta S$$

Wer nicht die nötigen naturwissenschaftlichen Kenntnisse besitzt, sollte gar nicht erst versuchen, diese Gleichung verstehen zu wollen, sondern sie rein demokratisch als ein Informationsangebot für diejenigen mit den entsprechenden Grundkenntnissen betrachten. Für diese sei gesagt, diese Gleichung besitzt Aspektcharakter auch für das menschliche Zusammenleben. Man sollte um Himmels Willen kein Gesetz für die menschliche Gesellschaft daraus machen. Das gäbe tatsächlich ein unmenschliches Chaos.

Antike Philosophen

Auf der Grundlage der Vorstellung des Logos haben griechische Philosophen die unterschiedlichsten bahnbrechenden Leistungen für die Entwicklung der Menschheit geleistet.



Zu dem umfangreichen Werk des **Aristoteles** gehört seine „Politeia“ (πολιτεία), das sind seine Bücher über die Politik. „Politeïa“ bedeutet übersetzt soviel wie Bürgerrecht, Verhalten der Bürger im Staate, öffentliches Leben, Staatsverwaltung, Staatsverfassung und Staatswesen. Aristoteles untersucht die verschiedenen Verfassungen und Staatssysteme auf ihre Stärken und Schwächen. Er will wissen, wo die Freiheit der Bürger und des einzelnen am besten bewahrt wird. Wie wird das Zusammenleben der Menschen am besten organisiert?

Als Ergebnis seiner Untersuchungen kommt er zu der Auffassung, dass es keine beste Verfassung gibt. Alle haben ihre Stärken und Schwächen. Nur die „Tyrannis“ (τυραννίς) lehnt er kategorisch ab.
Es liegt immer am Menschen, ob die positiven oder negativen Seiten eines politischen Systems überwiegen. Es wäre gut, wenn einige unserer Politiker wenigstens das lesen würden, was Aristoteles und andere über die Demokratie schrieben.

Er zählt sie aber trotzdem zu den schlechten, für den Menschen schädlichen Staatsformen. Die positive Form bezeichnet er als Politie. Dieser Name hatte sich entwickelt, weil es zu viele Entartungen der Demokratie gegeben hatte. So bemerkt Aristoteles, dass man früher die Verfassungen, die man jetzt Politien nennt, früher als Demokratien bezeichnet hat. Der etwas jüngere griechische Historiker und Philosoph **Polybios** (*um 211 v. Chr., † 118 v. Chr.) zählt die Demokratie zwar zu den positiven Staatsformen; aber sie kann entarten und diese Form der Demokratie bezeichnet er als Ochlokratie (Herrschaft der Schlechtesten, Herrschaft des Pöbels). Sie steht direkt neben der Tyrannis.

Im Grunde sind sich beide Philosophen in der Sache über die negativen Erscheinungsformen einig, unabhängig davon, wie die Verfassungsform gerade genannt wird. Platon unterschied zwischen einer guten und schlechten Demokratie, ohne sie begrifflich zu trennen. Bei der Betrachtung der beiden Formen der Volksherrschaft wird deutlich: Wenn jeder nur an sich denkt und aus seinem persönlichen Interesse heraus handelt, schadet letztlich dem Gemeinwohl und fördert die Unfreiheit. Einen philosophischen Unterbau für negative Formen der Demokratie lieferte **Protagóras** mit dem Sophismus (s.u. S. 99).

Eindrucksvoll hat der griechische Historiker **Thukydides** (*um 460 v. Chr. † nach 400 v. Chr.) die Anfälligkeit einer Demokratie am Beispiel der Sprache beschrieben.
„Selbst die gewöhnliche Bedeutung der Worte für Sachen änderten sie nach Gutdünken: Frechheit ohne Sinn und Verstand war Mannesmut treuer Parteigenossen. Vorsichtiges Zögern - getarnte Angst. Besonnenes Verhalten – Maske des Feiglings. Vernunft in allem – Versagen bei jedem. Verrückter Radikalismus wurde echter Mannesart zugerechnet….Wer aber den Hetzern widersprach, war verdächtig. Wem seine Ränke glückten, galt für klug. Für noch bedeutender, wer hinter allem etwas witterte.“
Was Thukydides beschreibt, ist nichts anderes als eine Manipulation der Sprache, die nach heutigem Sprachgebrauch letztendlich beim Volke zum Verlust des politischen Vertrauens in die Regierenden, zu Politikverdrossenheit und Verlust der Rechtsstaatlichkeit führt, was schließlich in Unfreiheit endet.
Es sei daran erinnert, die Sprache der Justiz und Politik ist schon längst nicht mehr die Sprache des Volkes. Nehmen wir als ein Musterbeispiel das Wort „lebenslänglich“. Ein Bürger versteht darunter etwas anderes als Justiz und Politik. Die Begriffe „sozial“ und „unsozial“ sind längst ebenso zu beliebig benutzten Propagandabegriffen verkommen.

Gehen wir zu einer der anderen Säulen unseres Kulturkreises, dem antiken Judentum, so finden wir dort ganz ähnliche Gedanken wie bei den Griechen, ohne dass auf die Staatsform eingegangen wird. Der Prophet **Jesajas** (740 700 v. Chr.) schreibt (Jesajas 2, 20-22):
„Wehe denen, die Böses gut und Gutes böse heißen, die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen, die aus sauer süß und aus süß sauer machen!
Weh denen, die bei sich selbst weise sind und halten sich selbst für klug!
Weh denen, die Helden sind beim Weinsaufen und Krieger bei der Völlerei!

Polybios schließt aus dem menschlichen Verhalten, dass alle Verfassungen instabil sind. Er entwickelt daraus die Vorstellungen eines Verfassungskreislaufes, der gute und böse Verfassungen beinhaltet. Bislang glaubte jede Zeit, die die Thesen des Polybios zur Kenntnis nahm, sie hätte das Ende eines solchen Kreislaufes mit der besten aller Verfassungen erreicht. Bislang hat die Geschichte gezeigt, die Leute haben sich geirrt.
Der französische Philosoph und Aufklärer **Jean-Jacques Rousseau** (1712-1767) hatte ähnliche Gedanken, wenn er wegen des Mangels an Vernunft der Menschen schrieb:
„Alles ist gut, wie es aus den Händen des Schöpfers hervorgeht, alles entartet unter den Händen der Menschen.“ (Tout est bon, sortant des mains du Créateur. Tout dérange entre les mains d´homme.)

Pythagoras von Samos
ca. 540 v. Chr.
Antike Münze aus Samos mit dem Bild des Pythagoras
Darstellung des pythagoreischen Lehrsatzes
Ausgabe 1955

Pythagoras dürfte den meisten Lesern zumindest dem Namen nach noch aus der Schulzeit bekannt sein. Seinen Lehrsatz über das rechtwinklige Dreieck kennen viele Schüler noch nach Jahren. Weniger bekannt dürfte sein: Pythagoras war von der „Zahl“ fasziniert, die für ihn auch ein Ausdruck von Freiheit war. Er selbst war eine zeitlang Sklave und wurde dann wieder freigekauft.

Es wird manchen wundern: die alten Griechen waren sich darin einig, dass Demokratie von sich aus noch keine freiheitliche Verfassung ist. Die freiheitliche Struktur entsteht erst durch das verantwortliche Handeln der Menschen in dieser Demokratie, die die Möglichkeiten der Demokratie zum Nutzen aller verwenden.
Wir brauchen nur an die sogenannten „Volksdemokratien“ zu denken, um eine Bestätigung für diese griechische Auffassung in unserer Zeit zu finden. Wenn Hitler in einigen Reden sprach “….die westlichen Demokratien…“ und dann eine Pause machte, fingen die Zuhörer an, laut zu lachen. Warum eigentlich?
Die Athener verstanden es von der Basis ihrer demokratischen Verfassung aus einen Staat zu schaffen, indem trotz der Beanspruchung des einzelnen durch den Staat die Bürger sich derart frei entfalten konnten, wie wir es früher oder später nie wieder in der Geschichte antreffen können.
Pythagoras definierte die Freiheit über die Zahl. Mit unseren heutigen Worten ausgedrückt lautet das wie folgt:
Die Qualität der Verfassung eines Staates und das Ausmaß der Freiheit seiner Bürger steht im reziproken (d.h. im umgekehrt proportionalen) Verhältnis zur Zahl der Gesetze, Verordnungen usw.

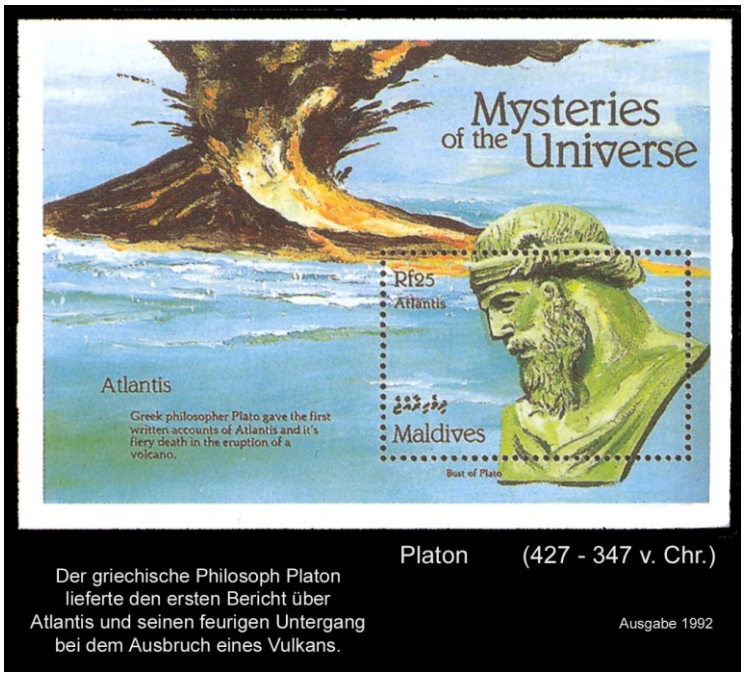
Demokrtit von Abdera
ca. 460 - 370 v. Chr.
Ausgabe 1983

Demokrit von Abdera, manchen Schülern noch aus dem Chemieunterricht her bekannt, schuf aufbauend auf den Lehren und Beobachtungen seines Lehrers Leukippos die Vorstellung vom „Unteilbar kleinstem Teilchen“ (`άτομος). Wir haben heute daraus das Wort Atom abgeleitet. Demokrit und seine Zeit besaßen noch keine Möglichkeiten, ihre Gedanken durch Experimente zu überprüfen. Sie war einzig und allein auf scharfe Beobachtungen und logische Deutung angewiesen.

Auch in seine Vorstellungen vom „Atom“ waren die Vorstellungen von Freiheit integriert.

Thales von Milet
625 - 547 v. Chr.
Ausgabe 1994

Thales von Milet (625-547 v. Chr.) versuchte als erster eine Theorie über die Struktur und den Aufbau der Materie zu machen. Er glaubte, alle Materie ist letztendlich eine Form von Wasser. Diese Ansicht erweckt heute vielleicht bei dem einen oder anderen Heiterkeit. Bis Thales aber diese Theorie aufstellte, hat er sehr viele Beobachtungen zusammengetragen. Die Theorie geht weit über die damals möglichen Erfahrungen hinaus; er hat aber auch in dieser seiner falschen Ansicht etwas Wahres entdeckt: jeder Wechsel unterliegt einem einheitlichen Prinzip.



Platon gehört zu den umfassendsten Denkern der gesamten Antike. Er war Schüler des Sokrates gewesen und fühlte sich dessen ethischen Normen verpflichtet. Er begründete in Athen die Akademie, die 1000 Jahre bestand haben sollte. Sie wurde erst durch Kaiser Justinian 529 n. Chr. geschlossen, weil es sich bei der Athener Akademie um eine heidnische Institution handelte.

Platon versuchte manche Ideen seines großen Lehrers Sokrates umzusetzen. Dazu gehörten die Dialoge, in denen er die sogenannte sokratische Methode benutzte, nach der der Fragende letztlich die Antwort selbst finden sollte.

Enttäuschend für Platon müssen die Erfahrungen gewesen sein, die er sammeln konnte, als in Syrakus der Tyrann Dionysos I. nach den Ideen des Sokrates ein Philosophenregiment einführen wollte.
Wir wissen heute aus der Erfahrung von 2000 Jahren, aus den sokratischen Vorstellungen, nach denen jeder das im Staat tun sollte, was er am besten kann, kann sich nur eine Tyrannis entwickeln. Das Ergebnis stand der Absicht also diametral gegenüber.

Etwas anderes mag manchen überraschen. Die meisten der großen griechischen Denker glaubten nicht an die Existenz der griechischen Götter und hielten sie nur für ein Produkt der menschlichen Phantasie. Trotzdem lehnten sie diese Götter nicht ab, weil der Mensch etwas braucht, wonach er sich richten kann. Das sollte man nicht als Opportunismus deuten. Goethe hat wohl mit Recht gesagt: „*Die Griechen haben den Traum der Menschheit am schönsten geträumt. Die Römer haben eine Welt erobert, die Griechen aber die Herzen*.“

Der Evangelist Johannes
Skulptur nach einer Vorlage von
Tilman Riemenschneider

Der **Evangelist Johannes** beginnt sein Evangelium mit dem „Logos“. In der deutschen Übersetzung heißt der erste Halbsatz des Johannes-Evangeliums in der deutschen Sprache nahezu unverständlich:
Im Anfang war das Wort. Was soll das heißen? Im griechischen Urtext steht für „Wort“ der Begriff „Logos“. Das verstand jeder halbwegs gebildete Grieche sofort und jeder, der in der griechischen Kultur des Hellenismus aufgewachsen war. Diese Eröffnung machte ihn hellwach und neugierig, darauf, was noch kommen mochte.

Obwohl das Johannesevangelium als das intelligenteste der Evangelien angesehen wird, enthält es die einfachste Formulierung für den Glauben der Christen und seine Freiheit in der Gemeinschaft über allen spitzfindigen theologischen Streit hinaus: *Kinder, liebet einander.* (τεχνία μου α□γαπᾶτε α□λλήλους).

.

Doch wo viel Licht ist, da ist auch Schatten. Einer der damaligen Philosophen stand nicht auf dem Boden des Logos. Seine Lehre wirkt sich bis auf den heutigen Tag aus. Seine Hauptthese erwies sich immer wieder als schädlich für die Freiheit von Völkern und einzelnen Personen. Er wird in Abwandlungen immer wieder und meistens unkorrekt zitiert, was die Sache noch schlimmer macht. Bei diesem Philosophen handelt es sich um **Prothagóras**. Seine Lehre bezeichnete sich als Sophismus. Das Wort leitet sich ab von sophos (σοφός = *geschickt, gewandt, kunstfertig; klug, einsichtsvoll, kundig; schlau, spitzfindig; gelehrt, gebildet; weise*). Die Anhänger dieser Lehre, sie nannten sich Sophisten, ließen keinen Logos gelten. Kaum eine philosophische These wird so oft und zugleich falsch zitiert, weil man den zweiten Halbsatz fortlässt. Der ganze Satz lautet:

Der Mensch ist das Maß aller Dinge, so wie sie sind und so wie sie nicht sind.

Ἄνθρωρος μέτρον πάντων χρημάτων
τῶν μέν ὄντων ὡς ἔστι
και τῶν δὲ οὐκ ὄντων, ὡς οὐκ ἔστι

Der Mensch ist das Maß aller Dinge,
So wie sie sind
Und so wie sie nicht sind.

Protagóras (um 480 v. Chr. - 410 v.Chr.)

Die Sophisten bestimmten, was ihnen persönlich nützte und was deshalb richtig war. Ihre Hauptthese lässt sich deshalb auch in einem kurzen Satz ausdrücken, wie es auch die Sophisten taten:

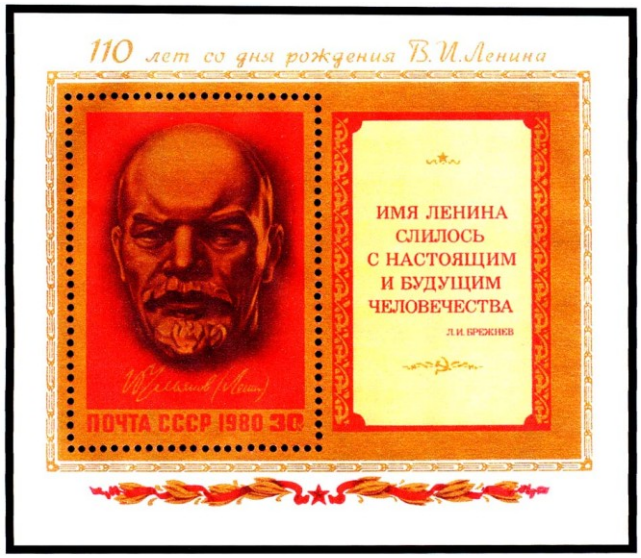
Gut ist, was dir nützt.

Prothagoras lehrte die jungen Leute der „jeunesse dorée“ gegen gute Bezahlung, wie sie zu argumentieren hatten, um ihre Interessen durchzusetzen - ohne jeden ethischen Hintergrund nur für das eigene Vergnügen und dem eigenen Vorteil. Das ging soweit, dass sie auch den Mord an jedem beliebigen Menschen als Recht ansahen, wenn es ihnen nützte. Die Athener begriffen zunächst in ihrer diskussionsfreudigen Toleranz nicht, was Protagóras da machte. Dann erkannten sie sein den Staat zerstörendes Treiben und verurteilten ihn zum Tode. Anders als Sokrátes floh er, ertrank aber auf der Flucht nach Sizilien.

Der von ihm in die Welt gesetzte Virus eines grenzenlosen und hemmungslosen Egoismus ist uns bis auf den heutigen Tag geblieben. Er macht sich immer wieder breit und koppelt sich mit neuen Ideen bzw. Ideologien., die sich in der Neuzeit sehr gerne sozial geben. In der Neuzeit sind es die verschiedenen Ideologien des Totalitarismus.
Wir finden den Sophismus im **Anarchismus** aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Europa. In Deutschland gab es eine Zeitung mit dem Namen „*Freiheit*“. Sie nannte sich

„*Internationales Organ der Anarchisten deutscher Sprache*“. Auch in der DDR gab es eine große Tageszeitung, die ebenfalls den Titel „*Freiheit*“ trug. Als sie erstmals erschien, spotteten die Bürger: *Das ist die billigste Freiheit, die wir je hatten.* (Sie kostete nur 20 Pfennige.) Der Anarchismus ist die Bewegung, die den Mord in die Welt der Politik in breiter Front in Europa einführte. Man gewöhnte sich etwas an diese Entwicklung und fühlte sich in seiner Selbstgerechtigkeit gestärkt, wenn solche Morde in einem anderen Lande als dem eigenen stattfanden. Eine der Quellen des Anarchismus liegt bei **Karl Marx**, wenn er von der **Diktatur des Proletariats** spricht. Über dieses Wort wird heute oberflächlich hinweg gegangen, ohne sich zu verdeutlichen, was Marx damit meint. Dieser hat sich mehrfach dazu geäußert. Es heißt Gewaltausübung ohne Rücksicht auf Bestehendes und ohne Achtung vor Menschenleben. „*Wir haben nichts zu verlieren*“ heißt es bei Marx.

Lenin führt die Gedanken von Marx weiter, weshalb man vom Marxismus-Leninismus spricht. Nach Lenin kann es keine Freiheit geben, solange noch der Staat existiert. Freiheit gibt es erst, wenn die Stufe des Kommunismus erreicht ist. In seinem Werk „Staat und Revolution“ führt er aus:



Wladimir Iljitsch **Lenin**
1870-1924

„Solange es einen Staat gibt, gibt es keine Freiheit. Wenn es Freiheit geben wird, wird es keinen Staat mehr geben…..der Staat wird dann völlig absterben können, wenn die Gesellschaft den Grundsatz:»Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen« verwirklicht haben wird, das heißt, wenn die Menschen sich so an die Befolgung der Grundregeln des gesellschaftlichen Zusammenlebens gewöhnt haben werden und ihre Arbeit so produktiv sein wird, dass sie freiwillig nach Fähigkeiten tätig sein werden. Die Verteilung der Produkte wird dann keiner Normierung der jedem einzelnen zukommenden Menge durch die Gesellschaft erfordern; jeder wird frei nehmen «nach seinen Bedürfnissen»..

Das Ziel, die klassenlose Gesellschaft zu erreichen, rechtfertigt es, alle dem Fortschritt entgegenstehenden Kräfte zu beseitigen. Lenin nennt es liquidieren. Zu den zu liquidierenden Personen gehörten u. a. Reaktionäre, Konterrevolutionäre, Aristokraten, Bürgerliche, Opportunisten, formalistisch Denkende (d.h. gerade auch Kommunisten) und Abweichler. Diesen Liquidationen fielen Millionen von Menschen zum Opfer. Europa und Amerika blickten mit Entsetzen auf die Sowjetunion.

Der Verfasser dieser Zeilen sah kurz nach Kriegsende einen sowjetischen Propagandafilm in schlechter Qualität über Lenin und die Durchsetzung der Revolution. In diesem Film wurde ununterbrochen liquidiert, meistens durch Genickschuss. Bei einigen Massenerschießungen handelte es sich offenbar um reale Szenen, die in den Spielfilm eingeschnitten wurden. Diese Szenen haben den Verfasser jahrelang bis in den Schlaf verfolgt. Später kam ihm derartiges nie wieder unter die Augen. Lenin wurde darauf angesprochen, dass bei diesen Liquidationen doch auch unschuldige Menschen sterben mussten und wie sich das mit der Idee des kommunistischen Humanismus vertrüge. Lenins Antwort lautete kurz und bündig: *Wo gehobelt, wird da fallen Späne.* Dieser Ausspruch Lenins wurde zu einem geflügelten Wort.

Einige ehemalige Kriegsgefangene, denen man in der sowjetischen Gefangenschaft die Möglichkeit eingeräumt hatte, den Marxismus-Leninismus zu studieren, - sie sollten wohl in Deutschland als Multiplikatoren wirken. – hatten bei ihrem Studium in der SU von ihren Betreuern die gleiche Antwort bekommen. In der DDR zu Beginn der Fünfziger Jahre konnte man ziemlich offen hören:

Wir werden den Westen (gemeint war die Bundesrepublik Deutschland) wegen seiner Dummheit unterwandern, indem wir ihnen das sagen, was sie hören wollen. Dann werden wir die Macht übernehmen und den Westen für seine Verbrechen zur Rechenschaft ziehen.

Auch das Wort von den „nützlichen Idioten“ konnte man häufig hören, falls man zu hören bereit war. Lenins Gedanken wurden in Deutschland u.a. von **Rosa Luxemburg** (1871-1919) aufgenommen und etwas abgewandelt. Sie hat heute noch eine große Anhängerschaft in Deutschland. Aus deren Reihen und anderer Sympathisanten wird gerne ein Wort Luxemburgs zur Freiheit zitiert. Es klingt sehr überzeugend, weil es unvollständig und aus dem Zusammenhang gerissen wird. Bei genauem Hinsehen verkehrt sich der positive Eindruck ins Negative.

Rosa Luxemburg forderte seit 1918 eine Räteregierung nach sowjetischem Vorbild. Im Aufruf der Spartacus-Gruppe vom 8. November 1918 wird eine „***Volksregierung mit Parlamentarisierung und anderem Plunder***“ abgelehnt. Berühmt-berüchtigt ist ihr Ausspruch auf dem Gründungsparteitag der KPD:

Freiheit ist immer auch die Freiheit der Andersdenkenden, sich zu äußern;

Diese geforderte Freiheit gilt aber ausschließlich für die Kommunisten des Gründungsparteitages untereinander. Alle anderen gelten nach Lenin als Feinde der Menschheit. Für sie gilt die Fortsetzung des zitierten Satzes:

Daumen aufs Auge und Knie auf die Brust.

Das ist das Gleiche, was Lenin mit „Liquidieren“ bezeichnet, nur etwas vornehmer ausgedrückt. Luxemburgs Anhänger auf der Straße äußerten sich dann auch weniger fein:

Und willst Du nicht mein Bruder sein so schlag ich dir den Schädel ein,

brüllten sie auf den Straßen. Nach dem Erstarken der aus der DA hervorgegangenen NSDAP schuf Hitler die SA, eine Parteitruppe, wie sie damals alle Parteien besaßen. Sie machten sich das Gebrüll der Kommunisten zu eigen. Kommunisten und SA standen sich dann mehrfach gegenüber mit ihrem Geschrei „Und willst du nicht mein Bruder sein, …“, bevor es dann handgreiflich zur Sache ging. NS-Größen sprachen noch 1941/42 davon, dass ihre Ideen z. T. auf denen von Rosa Luxemburg beruhen. Auch die Terroristen, Mörder und Flugzeugentführer, die aus der 68-Generation hervorgegangen sind, trugen ausnahmslos auch Rosa Luxemburg im Gepäck. Interessanterweise findet man über diese Auseinandersetzung zum Thema Freiheit in den letzten Jahrzehnten der sogenannten deutschen Vergangenheitsbewältigung nichts mehr. „Cui bene?“ (Wem nützt das?) hätten in der Antike Politiker gefragt. Am 15. Januar 1919 wurde Rosa Luxemburg zusammen mit Karl Liebknecht von Soldaten der Regierungstruppen verschleppt und nach einem Verhör ermordet. Es ist nicht ganz sicher, ob nicht der Oberbefehlshaber der Regierungstruppen Noske (SPD) den Befehl dazu gegeben hat.

(In der Propaganda müssen es unbedingt Mitglieder eines Freicorps gewesen, die Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg ermordeten. Es sei daran erinnert, ohne die Bildung von Freicorps wäre die neue Republik nach 1918 durch die vielseitige blutige Gewalt von innen und außen untergegangen. Sie standen i. a. der Republik, weniger dem Parlamentarismus, ähnlich ablehnend gegenüber wie Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht und hielten sich vielfach nicht an das Recht. Deshalb wurden sie im Reich schon 1920 verboten.)

Der Nationalsozialismus in Deutschland

Der deutsche Nationalsozialismus hat dann sehr ausgiebig von dem Wort Freiheit Gebrauch gemacht. Es hieße besser, er hat den Namen der Freiheit ausgiebig missbraucht. Es ist kaum

Anmerkung: Nationaler Feiertag des deutschen Volkes = 1. Mai

28. April 1935

3. Blatt der Kasseler Post

Sonntag, den 28. April 1935

Auf dem Wege zum deutschen Sozialismus

Aufruf des Gauleiters zum Nationalen Feiertag des deutschen Volkes

Achtung Handwerker!

An die Schulleiter!

Gottesdienstordnung feiern nach

„Adolf, Adolf! Gib den Sozis meine Theorien wieder!“
Karl Arnold - Simplicissimus 1930

noch in Erinnerung, Hitler war zuerst bei den Kommunisten bevor er zur DA (Deutsche Arbeiterpartei) ging, die ihren marxistisch-sozialistischen Wurzeln schon vor Hitlers Beitritt nationalistisches Gedankengut zu ihrem Parteiprogramm hinzugefügt hatte.

Der deutsche Nationalsozialismus bekannte sich durchaus zu seinen sozialistischen Wurzeln, wie die Zeitungsüberschrift in der Kasseler Post vom 28. April 1935 und die einst viel zitierte Karikatur aus dem Simplicissimus von 1930 zeigt. Die Formel „Weg zum deutschen Sozialismus“ erschien manchen Bürgern als nationaler Weg doch erheblich besser und menschlicher als der gewalttätige, imperialistische und internationalistische Sozialismus sowjetischer Prägung und seiner Anhänger in Deutschland. Dieser Weg schien auch besser zu sein als der der imperialistischen und kapitalistischen westlichen Demokratien, deren Kolonialkriege nach 1918 die deutsche Bevölkerung nur mit Abneigung erfüllte.

An dieser Stelle sollte man einmal auf die ablehnende Bemerkung eingehen, die ständig im Zusammenhang mit den totalitären Systemen u. a. gemacht wird:

Das darf/kann man nicht vergleichen!

Kommen wir auf die alten Griechen zurück. Sie haben sehr erfolgreich den Vergleich in das abendländische Denken eingebracht und die vergleichende Arbeitsmethode bringt auch heute noch an geeigneter Stelle gute Ergebnisse. Die Griechen wussten: man kann im Grunde alles vergleichen, natürlich Äpfel mit Birnen oder Mückenbeine mit Elefantenohren, insofern man das kann. Man darf sie nur nicht addieren. Voraussetzungen zu solchen Vergleichen war die Fähigkeit zu diskutieren, so wie die Antiken das verstanden. Die Griechen besaßen schon die Erkenntnis:

Wer sagt, das darf/kann man nicht vergleichen, will betrügen!

Verfassung des III. Reichs

Betrachten wir die nationalsozialistische Verfassung mit den Augen eines Pythagoras, der die Zahl zum Kriterium für die Güte einer Verfassung und der Freiheit seiner Bürger gemacht hat. Viele, selbst Historiker sind der Auffassung, die Weimarer Verfassung habe nach der Machtergreifung formal weiterbestanden. Hitlers Verfassung will den Bürger total erfassen und die Organisation des Staates fächert sich immer weiter auf. Im Zentrum steht Hitler.
Hitler hielt diese Verfassung für die beste der Welt. Sollte sie sich nicht als beste erweisen, sagte Hitler selbst, müsste sie durch eine bessere ersetzt werde. Hier hatte er tatsächlich einmal Recht.
Die riesige Menge der Erfassungsmöglichkeiten des einzelnen Bürgers im Nationalsozialismus steht nach Pythagoras im krassen Gegensatz zur Freiheit.

Europäische Neuordnung: Aus Hitlers Rede zur Freiheit der Nationalstaaten in Europa vom 7. März 1936 vor dem Deutschen Reichstag

Ich werde einmal von der Geschichte die Bestätigung beanspruchen, dass ich in keiner Stunde meines Handelns für das deutsche Volk die Pflichten vergessen habe, die ich und die wir alle der Aufrechterhaltung der europäischen Kultur und Zivilisation gegenüber zu tragen schuldig sind.

Es ist aber eine Voraussetzung für den Bestand dieses am Ende gerade in der Vielgestaltigkeit seiner Kulturen so eigenartigen Kontinents, dass er nicht denkbar ist ohne das Vorhandensein freier und unabhängiger Nationalstaaten...

Deutschland hat nicht den Wunsch, diese Staaten anzugreifen, und glaubt auch nicht, dass es im Interesse dieser Staaten liegen wird, einen Angriff gegen Deutschland vorzunehmen. Vor allem aber: Polen wird Polen bleiben, und Frankreich Frankreich...

Diese Rede erregte in Europa ein aus heutiger Sicht nicht mehr recht verständliches Aufsehen, weil die Fakten aus dem Bewusstsein verdängt wurden. Die Gründe dafür sollten ins Gedächtnis zurückgeholt werden.
Die durch die Siegermächte des 1. Weltkriegs verursachten territorialen und staatliche Veränderungen in Europa sorgten in den Folgejahren für Unzufriedenheit und auch zu militärischen Auseinandersetzungen in vielen Teilen Europas.

Das 1916 durch Österreich-Ungarn und das Deutsche Reich als Königreich neubegründete Polen wollten die Sieger eigentlich wieder abschaffen, weil das neue Polen ja eine Gründung der Mittelmächte war. Polen sollte jedoch auch nicht an das bolschewistische Russland fallen. Deshalb wurde Polen als Republik geschaffen mit einer Grenzziehung, die vor allen für ewige Feindschaft mit Deutschland sorgen sollte.

Etwa 10 Monate vor dieser Reichstagsrede Hitlers vom 7.3.1936 war am 12. Mai 1935 der polnische Kriegsminister und Diktator Pilsudski verstorben. Pilsudski organisierte 1892 die Polnische Sozialistische Partei, war 1905-07 Führer der polnischer sozialistischen Kampfgruppen gegen die russische Herrschaft. 1908-14 führte er geheime Schützenverbände, die er bei Kriegsausbruch 1914 zur 1. Brigade der Polnischen Legion machte, die auf der Seite der Mittelmächte (zuerst bei Österreich) für die polnische Unabhängigkeit kämpfte.

Ausmarsch der polnischen Legion 1914 auf der Seite der Mittelmächte unter Pilsudski

Pilsudskis Ruf verschaffe ihm 1919 die Stellung eines „Staatschefs" und „Obersten Führers“ bis 1922. In Deutschland hieß es einige Jahre später nur noch Führer, in China und Nordkorea „Großer Führer". Er führte diverse militärische Unternehmungen und Kriege, vor allem im Osten: Litauen, Weißrussland, Ukraine, Tschechoslowakei. Gegen Deutschland entwickelte er ständig neue Angriffspläne und versuchte Frankreich zum Angriffspartner zu gewinnen.

Im März 1926 stürzte er die parlamentarische Regierung und herrschte seitdem mit nationalistischen Prinzipien als Diktator Polens. Er baute jedoch aus praktischen Überlegungen heraus keine schrankenlose nationalsozialistische Diktatur auf wie später Hitler, sondern beschränkte sich auf eine sogenannte „Schutzdiktatur" mit militärischen Methoden. Er versüßte den Polen sein System mit dem Entzug von Freiheitsrechten durch den

Begriff „Gesetz und Ehre". In Deutschland hieß es kurze Zeit später „Blut und Ehre".

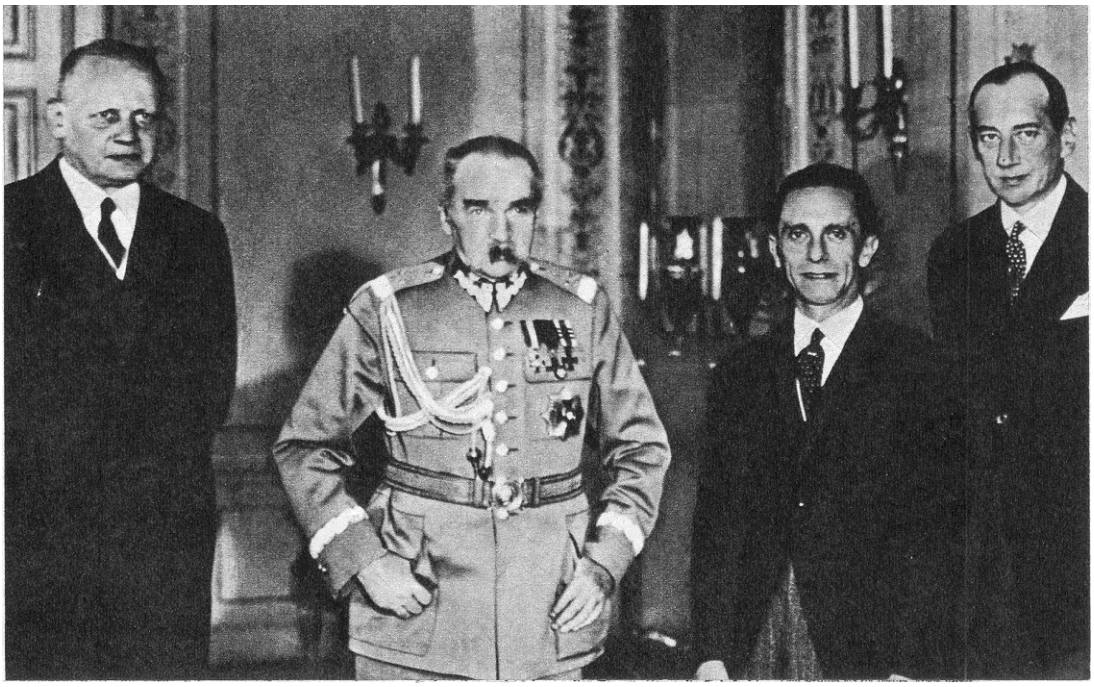
Die Ideen Pilsudskis waren von Anfang an durchweg radikal nationalistisch mit einer sehr starken rassistischen Komponente. Im Gegensatz zur hitlerschen Form war er jedoch stark religiös geprägt. Pilsudski und seine Anhänger waren praktisch „anti-alle-Nachbarn“ und „anti-alle-Nichtpolen“ im Lande eingestellt.

Auf der Karte sehen wir grün schraffiert das Gebiet des 1916 von den Mittelmächten wieder errichteten Staates Polen. Das östlich davon liegende grün gestaltete Gebiet wurde militärisch erobert. Weitergehende Forderungen bis zum Schwarzen Meer sind nur noch angedeutet. Die westlich des grün schraffierten Gebietes liegenden Provinzen bekam Polen durch die Bestimmungen von Versailles. Weitergehende Forderungen sind durch die dick rot gepunktete Linie (die dünn gepunktete Linie gilt für ältere Forderungen) markiert. Wir erkennen, auch das gesamte Gebiet der Tschechoslowakei wird als urpolnisches Gebiet beansprucht. All diese Pläne wurden natürlich in Deutschland wie im übrigen Europa bekannt.

Das lässt uns vielleicht ahnen, wie groß auch der Antisemitismus in Polen mit etlichen Pogromen war. All diese Annexionspläne waren natürlich auch den polnischen Juden bekannt. Als während der Diktatur Pilsudskis die Judenverfolgungen in Polen ihren Höhepunkt erreichten, zu einem Zeitpunkt, als in Deutschland Hitler schon an der Macht war, ging ein Großteil der aus Polen emigrierten Juden - man kann es aus heutiger Sicht kaum verstehen - nach Deutschland. Dort glaubten sie, ihre Freiheit bewahren zu können. Trotz des bekannten braunen deutschen Antisemitismus vertrauten sie auf die deutsche Kultur und deutsche Kulturtraditionen. Die eingewanderten polnischen Juden glaubten wie die deutschen Juden durch ein bewusstes auch nach außen gezeigtes Judensein die schlimme Zeit als eine Zeit der Bewährung überstehen zu können.

Im Jahre 1933 hatte Pilsudski das letzte Mal versucht, Frankreich zu einem Angriffsbündnis gegen das Deutsche Reich zu gewinnen. Polen wollte Berlin haben und Frankreich könnte sich ja wie zurzeit Napoleons Hamburg nehmen. Als Frankreich wieder ablehnte, kam es zu einer Annäherung Polens an das Deutsche Reich und am 26. Januar 1934 zu einem Nichtangriffs- und Freundschaftspakt zwischen Polen und dem Deutschen Reich, der nicht nur in Deutschland sondern ganz Europa überraschte. Es wurde übergroße Freundschaft geheuchelt besonders nach dem Tode von Marschall Pilsudski im Mai 1935.

Im Mai 1935 zeigte England großes Verständnis für Hitler. Churchill spendete ihm im gleichen Jahr hohes Lob. Er sagte, wenn England jemals eine Niederlage hinnehmen müsste wie Deutschland 1918, wünschte er England einen Mann wie Adolf Hitler. Zu ihrem Entsetzen lasen die Juden in den Tageszeitungen, dass der alte Lloyd George im „Daily Express“ vom 17.1.1936 Adolf Hitler zum „George Washington Deutschlands“ verklärte und einen „Großen Mann" genannt hatte, um den England Deutschland beneiden müsse.



Abschluß des für alle Welt überraschenden Nichtangriffs- und Freundschaftspaktespaktes zwischen Polen und dem Deutschen Reich am 26. Januar 1934.

Marschall Pilssudski empfängt Dr. Goebbels. Ganz rechts steht der polnische Außenminister Beck, links der deutsche Gesandte in Warschau v. Moltke.

Mit diesem Hintergrund ist Hitlers Reichstagsrede vom 7. März 1936 zu sehen. Die Welt war angenehm angetan von Hitlers Friedensschalmeien. Deutschland wollte sich also nicht rächen. Im gleichen Jahr war die Welt zu den Olympischen Spielen in Berlin zu Gast und freute sich über die von Hitler ausgerichtete Spiele des Friedens und der Freude. Auch 1939 propagierte Hitler den Frieden, als für den September des Jahres der Reichsparteitag des Friedens vorbereitet wurde. Als der Termin des Parteitages dann da war, herrschte bereits Krieg.

NS-Liedtexte mit dem Begriff der Freiheit zur Beleuchtung der Diktatur.

Die NS-Führung verstand es hervorragend die Worte „frei“ und „Freiheit“ psychologisch angepasst zu verwenden. Dafür ist die Musik bestens geeignet.

Im spanischen Bürgerkrieg wurde seit 1937 die deutsche **Legion Condor** auf der Seite Francos eingesetzt. Die Soldaten hatten zunächst keine Ahnung, wo es bei ihrer Verlegung hin ging. Als die Soldaten eingeschifft wurden, dachten sie, sie führen nach Danzig. In Deutschland war bei der Bevölkerung der Einsatz unbekannt. Sie erfuhr erst davon, als die Truppen bei ihrer Heimkehr nach Deutschland mit „großem Bahnhof“ empfangen wurden.

Spanien war der Kriegsschauplatz, wo das III. Reich, Italien, Russland und z. T. auch der Westen neue Waffen und neue psychologische Kriegsführung erprobten. Den Fliegern der Legion Condor wurde so etwas wie ein technisches Elitebewußtsein eingeimpft. Dazu gehörte das Lied der Legion Condor. Der Refrain des Liedes lautet:

Wir sind deutsche Legionäre, die Bombenflieger der Legion,
im Kampf um Freiheit und um Ehre, Soldaten der Nation.
Vorwärts Legionäre, vorwärts im Kampf sind wir nicht allein
und die Freiheit und Ehre …..

Was war das für eine Freiheit, für die die Legionäre kämpfen sollten? Was war das für eine Ehre, fremde Menschen, die einem nichts getan hatten, zu bombardieren?
Die gegen England fliegenden Piloten und Flugzeugbesatzungen sangen oft statt des bis zum Überdruss gespielten Englandliedes zum Ärger einiger Politführer das britische Infanterielied *It´s a long way to Tiperary, ist a long way to thee.* Die Briten in Nordafrika standen dem nicht nach, wenn sie, wenn Churchill auch vor Wut schäumte, das Lied von *Lili Marleen* sangen.
Um das Bild abzurunden: im Pazifik hörten die amerikanischen Truppen mit Begeisterung eine japanische Sängerin. Als ihre Auftritte im Radio bedroht waren, weil in Japan der Schellack für Schallplatten fehlte, warfen amerikanische Piloten Päckchen mit Schellack über Japan ab.
Soldaten, auch wenn sie auf verschiedenen Seiten kämpften, haben immer wieder im Gegensatz zu den „Kriegsertüchtigern“ gehandelt und den anderen auf der feindlichen Seite in irgendeiner Form auch als Kameraden gesehen. Das mag manchem kitschig erscheinen, weil es nach wie vor nicht in das Propagandabild passt.

Hitlers ganzes totalitäres Denken zeigt sich dann in dem seinerzeit sehr bekannten Rußlandlied:

Von Finnland bis zum Schwarzen Meer
Freiheit das ist, ist das Panier,
Führer befiel, wir folgen dir.

Das Lied drückt nichts anderes aus, als den von Hitler verlangten Kadavergehorsam. Mit Freiheit und preußischer Disziplin hat dieser Text absolut nichts gemein.

Als Abschluss noch eine Strophe eines Naziliedes, das auf dem Kasernenhof von Schleifer Platzek-Typen geschundene Rekruten sangen und es in ihrem Sinne umdeuteten. Anständige Ausbilder haben innerlich wahrscheinlich gegrinst, die Schleifer-Typen bebten vor Zorn, konnten aber nichts tun, denn schließlich handelte es sich um den Vers eines NS-Propaganda-Liedes.

Einst kommt der Tag der Rache
Einmal da werden wir frei.
Schlafendes Deutschland erwache,
Brich deine Ketten entzwei.

Dieser Marsch hatte noch etwas Besonderes an sich. Zu der Melodie gehört die alte eingängige Sozialisten-Hymne:

Brüder zur Sonne zur Freiheit, Brüder zum Lichte empor…..

Ausgabe 1938 Sudetenland

Am 1.Oktober 1938 wurde das Sudetenland an das Deutsche Reich abgetreten. Die Sudetendeutsche Partei verkaufte bis zum Eintreffen deutscher Marken tschechische Marken mit dem Aufdruck: "Wir sind frei".

Die Nazis hatten erkannt: eine solche zündende Melodie ließ sich gut als Waffe gebrauchen. Hier gibt es einen weiteren kuriosen Zusammenhang. Mit der „Sonne“ in der Sozialisten-Hymne ist dieselbe Sonne gemeint, wenn unser letzter Kaiser davon sprach, auch Deutschland beanspruche einen Platz an der Sonne. Mit diesem Platz an der Sonne meinte er die Nutzung der Freiheit der Meere, d.h. das Recht Deutschlands, auf allen Weltmeeren Handel zu treiben.

<u>Weitere sehr unterschiedliche Anwendungen des Begriffes frei und Freiheit</u>

Als im Jahre 1938 die Tschechoslowakei das ehemals österreichische Sudetengebiet an das Deutsche Reich abtrat, fand

das in Europa viel Verständnis. Schließlich hatten die Siegermächte im Ersten Weltkrieg zwar viel Propaganda für das Selbstbestimmungsrecht der Völker gemacht, als der Krieg vorbei war, dachten die Sieger aber nicht mehr daran, sich an ihre Versprechungen zu halten. Die „Rückgabe“ an das Deutsche Reich wurde deshalb durchaus als gerechte Korrektur angesehen. Andere Völker und Volksgruppen Europas hofften daraufhin ebenfalls auf eine gerechte Korrektur der nach 1918 getroffenen territorialen Veränderungen.

Neuere Forschungen haben gezeigt, die deutsche Bevölkerung des Sudetenlandes war Hitler völlig gleichgültig. Es ging ihm einzig und allein um die Zerschlagung der Tschechoslowakei.

Aufdruck:
Memelland ist frei
Ausgabe:22. März 1939

Völlig unspektakulär erfolgte am 22. März 1923 die Rückgabe des Memellandes durch Litauen an das Deutsche Reich. Litauen hatte sich mit diesem schmalen Landstrich viel Ärger eingehandelt.
Gemäß Artikel 99 des Versailler Vertrages (10.1.1920) wurde das Memelland an die alliierten Mächte abgetreten. Frankreich übernahm als Vertreter der Alliierten die Mandatsverwaltung, bis Litauen das Land am 10.1.1923 ohne Vertrag besetzte. Nachträglich genehmigte die Pariser Botschafterkonferenz die Annexion durch Litauen unter Zusicherung einer autonomen Verwaltung. Durch die Konvention vom 8.5.1924 erhielt Litauen die volle Souveränität über das Gebiet. Die Bewohner des Memellandes behielten aber ihre besonderen Ausweise und sie verhielten sich ablehnend gegenüber der litauischen Besetzung.

Das Eingangstor zum Konzentrationslager Auschwitz

Ausgesprochen makaber wird die Benutzung des Wortes „frei“ in der Überschrift über den Eingängen zu den Konzentrationslagern insbesondere den Vernichtungslagern. Auf diesem

Bild sehen wir den Zugang zum Konzentrationslager Auschwitz. Hier wird das Wort „frei“ zu einer Verhöhnung der Menschlichkeit. Geradeaus befand sich der „Appellplatz“.

Die nebenstehende britische Kriegspropaganda-Fälschung bezieht sich auf die Widerständler des 20. Juli 1944, zu denen **Generalfeldmarschall von Witzleben** gehörte. Er wurde am 8. August 1944 gehängt.

Die echte Marke, d. h. die Vorlage für de Propaganda-Fälschung, wurde am 5. November 1944 als Wohltätigkeitsmarke aus Anlass des 20. Jahrestages des Hitlerputsches von 1923 in München herausgegeben. Bei der Zerschlagung des Putsches durch die Polizei kamen einige der Putschisten ums Leben. Auf sie bezog sich ursprünglich das Zitat „Und Ihr habt doch gesiegt“ Die Originalmarke zeigt einen Fahnenträger der SA.

Das ist bis heute die einzige „philatelistische“ Erinnerung des Auslandes geblieben, die an den deutschen Widerstand und den 20. Juli 1944 erinnert, obwohl es seit 1945 eine wahre Flut von Briefmarken zur Erinnerung an den 2.Weltkrieg in aller Welt gegeben hat. Allein die Ausgaben zum 50. Jahrestag des Kriegsendes füllen zwei dicke Ordner.

<u>Hitlers philatelistische Beurteilung ohne jeden weiteren Kommentar</u>

Aufdruck:
Deutschlands Verderber

Aufdruck
Blut und Tränen seine Saat, sein Wirken war nur Missetat.

Die DDR

Aus der Verfassung der DDR von 1949

Artikel 3

(1) Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus.

(2) Jeder Bürger hat das Recht und die Pflicht zur Mitgestaltung in seiner Gemeinde, seinem Kreise, seinem Lande und in der Deutschen Demokratischen Republik.

(3) Das Mitbestimmungsrecht der Bürger wird wahrgenommen durch: Teilnahme an Volksbegehren und Volksentscheiden; Ausübung des aktiven und passiven Wahlrechts; Übernahme öffentlicher Ämter in Verwaltung und Rechtsprechung.

(4) Jeder Bürger hat das Recht, Eingaben an die Volksvertretung zu richten.

(5) Die Staatsgewalt muß dem Wohl des Volkes, der Freiheit, dem Frieden und dem demokratischen Fortschritt dienen.

(6) Die im öffentlichen Dienst Tätigen sind Diener der Gesamtheit und nicht einer Partei. Ihre Tätigkeit wird von der Volksvertretung überwacht.

Artikel 6

(1) Alle Bürger sind vor dem Gesetz gleichberechtigt.

(2) Boykotthetze gegen demokratische Einrichtungen und Organisationen, Mordhetze gegen demokratische Politiker, Bekundung von Glaubens-, Rassen-, Völkerhaß, militaristische Propaganda sowie Kriegshetze und alle sonstigen Handlungen, die sich gegen die Gleichberechtigung richten, sind Verbrechen im Sinne des Strafgesetzbuches. Ausübung demokratischer Rechte im Sinne der Verfassung ist keine Boykotthetze.

(3) Wer gegen Begehung dieser Verbrechen bestraft ist, kann weder im öffentlichen Dienst noch in leitenden Stellen im wirtschaftlichen und kulturellen Leben tätig sein. Er verliert das Recht zu wählen und gewählt zu werden.

Artikel 8

(1) Persönliche Freiheit, Unverletzlichkeit der Wohnung, Postgeheimnis und das Recht, sich an einem beliebigen Ort niederzulassen, sind gewährleistet. Die Staatsgewalt kann diese Freiheiten nur auf Grund der für alle Bürger geltenden Gesetze einschränken oder entziehen.

Artikel 9

(1) Alle Bürger haben das Recht, innerhalb der Schranken der für alle geltenden Gesetze ihre Meinung frei und öffentlich zu äußern und sich zu diesem Zweck friedlich und unbewaffnet zu versammeln. Diese Freiheit wird durch kein Dienst- oder Arbeitsverhältnis beschränkt; niemand darf benachteiligt werden, wenn er von diesem Recht Gebrauch macht.

(2) Eine Pressezensur findet nicht statt.

Die Verfassungen der DDR entsprechen allen Kriterien für eine Demokratie. An der Ausarbeitung der ersten Verfassung war auch Wolfgang Abendroth beteiligt. 1947 war er Richter am Landgericht in Potsdam, von 1950 bis 1972 hatte er den Lehrstuhl für wissenschaftliche Politik in Marburg inne.

Im Sinne der alten Griechen war die DDR zwar eine Demokratie aber in der Praxis alles andere als ein freiheitlicher Rechtsstaat. Artikel 3, Absatz (5), „Alle Staatsgewalt muß dem Wohl des Volkes, der Freiheit, dem Frieden und dem demokratischen Fortschritt dienen“ erwies sich in der Praxis als Farce. Zunächst von den Bürgern der DDR nahezu unbemerkt entwickelte sich mit der Gründung des MfS (Ministerium für Staatssicherheit) am 8. Februar 1950 der institutionalisierte Parteiterror der DDR. H. Klenner, Berlin 1954, formuliert es so: „Das sozialistische Recht ist Mittel zur Verwirklichung der Politik der marxistisch-leninistischen Partei, es steht nicht neben oder gar über der Politik.“ Das ganze System galt dem Machterhalt der SED. Am schlimmsten erwies sich in diesem Sinne der Begriff Boykott-Hetze. Zu diesem Begriff gab es keine Tatbestandsdefinition und keine Strafandrohung. Der Begriff wurde bis 1958 zur Rechtfertigung von Todesurteilen verwendet.

Die DDR lässt sich als Paradebeispiel für die sophistische These des Protagoras aus Athen heranziehen: **Unrecht ist Recht.**

Gegen Ende der DDR äußerten sich immer mehr Personen in der alten Bundesrepublik in dem Sinne, die DDR habe eine demokratische Verfassung und deshalb könne sie ihre Bürger behandeln, wie sie wolle. Nach dem Mauerfall schwiegen diese Stimmen plötzlich und konnten sich dann an ihre Meinung nicht mehr erinnern.

Die gefürchtete Vertreterin der stalinistischen Terrorjustiz in der DDR war Hilde Benjamin, zuletzt Justizministerin der DDR bis 1967. Sie trug bei der Bevölkerung den doppeldeutigen Spitznamen **die Rote Hilde.** Das Wort „rot“ ließe sich von ihrer Mitgliedschaft in der KPD herleiten. Die meisten dachten aber eher an die blutig-roten Hände der Roten Hilde. Sie fällte erheblich mehr Todesurteile, als in der öffentlichen Statistik auftauchen. Sie belog persönlich Familienangehörige über das Schicksal von längst hingerichteten oder, was dem gleich kam, in die Sowjetunion deportierten Familienmitgliedern. Täglich verschwanden in den 50er Jahren spurlos Menschen, von denen es bis heute kein Lebenszeichen mehr gegeben hat. „Wir sind nicht so dumm wie die Nazis und hinterlassen überall Spuren“, sagten Mitglieder und Gefolgsleute der Partei im vertrauten Kreise oder unter vier Augen.

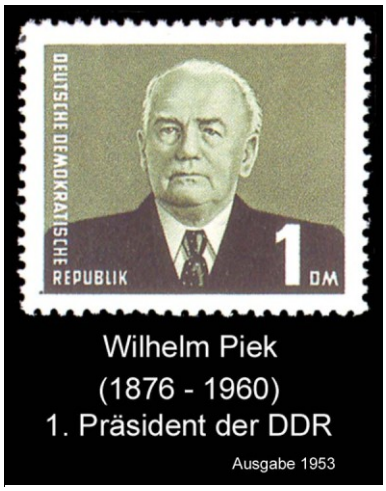
Hilde Benjamin, bis 1953 Vizepräsidentin des Obersten Gerichts und bis 1967 Justizministerin der DDR

Im ganzen Ostblock konnte nur noch Anna Pauker in Rumänien mit der Roten Hilde konkurrieren.

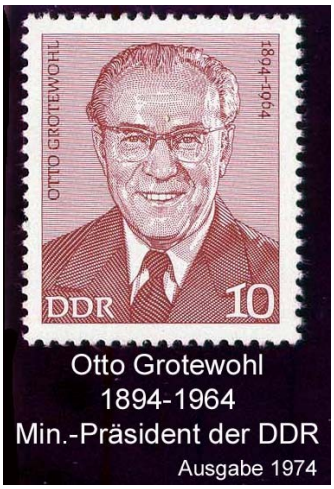
Das Leben in der frühen DDR wurde außer der täglichen Bedrohung für Leib und Leben durch die unerträglichen Wirtschaftsverhältnisse immer unerträglicher, wobei die

sklavenhalterischen Arbeitsnormen gekoppelt mit einer völlig unzureichenden Versorgungslage einhergingen. So kam es zum Volksaufstand vom 17. Juni 1953.

Ulbricht=Spitzbart,
SED, früher KPD



Piek =Bauch,
SED, früher KPD



Grotewohl=Brille,
SED, früher SPD

Die Aufständischen skandierten in den Straßen der vom Aufstand betroffenen Städte:

„Spitzbart, Bauch und Brille, ist nicht Volkes Wille.

Nach der Niederschlagung des Aufstandes durch Sowjettruppen flüchteten etliche Bürger in den Westen. Überraschenderweise gab es nur relativ wenige offizielle Anklagen und Gerichtsprozesse gegen Beteiligte des Aufstandes. Dafür verschwanden sehr viele spurlos. Von ihnen wurde nie wieder etwas gehört.
Die Abstimmung mit den Füßen, d.h. Flucht aus der DDR hielt an. Von den etwa 19,6 Millionen Einwohnern in dem Bereich der ehemaligen SBZ im Jahre 1946 waren im Jahr 1990 nur noch ca. 16,3 Millionen übriggeblieben trotz des deutlichen Geburtenüberschusses in der DDR. Die SED-Regierung entschloss sich deshalb, nicht nur die „Zonengrenze“ abzuriegeln mit Minengürtel usw. sondern auch in Berlin eine Mauer zu errichten, die vom 13. August 1961 bis zum 9. November 1989 Berlin und Europa in zwei Teile teilte.

Bau der Berliner Mauer
am 13.August 1961

Wenige Wochen zuvor log Walter Ulbricht in einem öffentlichen Auftritt: „**Niemand denkt daran in Berlin eine Mauer zu errichten**“.

An dieser Mauer verlor eine unbekannte Zahl von Menschen ihr Leben, weil sie in die Freiheit wollten. (Die Angaben der Maueropfer schwanken zwischen 125 und 206. Im offiziellen Sprachjargon der SED wurde die Mauer wie auch die befestigte Zonengrenze als „Antifaschistischer Schutzwall“ bezeichnet.

Die Antifaschisten waren natürlich die friedliebenden Bürger in der DDR und die Faschisten die Bürger und Kriegstreiber der Bundesrepublik Deutschland.

Im Markenbild und in Veröffentlichungen der DDR wird die Mauer/Grenze nie gezeigt, dafür war das Brandenburger Tor zu sehen, das DDR-Bürger aber nie besuchen konnten. Da es nach der Logik der SED galt, die Antifaschisten der DDR gegen die Faschisten der Bundesrepublik Deutschland zu verteidigen, wurde die Grenze von Militär, d.h. den Grenztruppen, und nicht von Grenzpolizei und/oder Zoll bewacht.

Im Gegensatz zur propagandistischen Formulierung als „Antifaschistischer Schutzwall“ wurde die Grenze – militärisch gesprochen – mit verkehrter Front angelegt. Die Selbstschußanlagen, der Minengürtel und Todesstreifen, die Sperrzone, die kein DDR-Bürger betreten durfte, waren nicht nach Westen ausgerichtet, sie lagen alle östlich des Sperrzaunes. Dieser stand nicht direkt an der Grenze sonder etwas zurückgesetzt. Eine unbekannte Zahl von Flüchtlingen, die trotz allen Sicherungen die Sperranlagen und den Zaun überwunden hatten und sich schon im Westen in Freiheit und Sicherheit wähnten, musste diesen Irrtum mit dem Leben bezahlen.

Trotz oder wegen der Abschottung nach außen und ständiger Propagierung des Sozialismus brachte die DDR-Führung mit ihrer Selbstausbeutung das Land in immer größeren Schwierigkeiten, die zur immer schärferen Überwachung durch das MfS (Stasi) führte. In der Bevölkerung ging der Spruch herum:

Frage: Was heißt Sozialismus?
Antwort: Ruinen schaffen ohne Waffen.

Dem wachsenden Gefühl des Eingesperrtseins und dem Wunsche nach mehr Freiheit versuchte die DDR-Führung zu begegnen mit der Parole: **Freiheit im Sozialismus!** Dabei blieb die Antwort völlig offen, welche der vielen Definitionen für Sozialismus sollte denn gelten? Welche theoretisch und welche in der Praxis? Die Auslegung des Begriffs war und ist sehr oft willkürlich bzw. sophistisch.

Das Volk konterte bald mit der Forderung: **Freiheit statt Sozialismus!** Es kam sowohl zu den bekannten Friedensdemonstrationen und Montagsgebeten, wie zu den Versuchen über Polen, Prag oder Ungarn in die Freiheit zu gelangen.

Im Folgenden ein paar Zeitungsausschnitte aus den dramatischen Vorgängen im Herbst 1989:

Immer wieder wurde gerufen „Freiheit, Freiheit“, „keine Gewalt“ und „Gorbi, Gorbi“ (Mit „Gorbi“ war der letzte Präsident der Sowjetunion Gorbatschow gemeint. Zu ihm hatten die Menschen vertrauen aber nicht zur eigenen Führung.

Hessische/Niedersächsische
Allgemeine

August 1989

72 DDR-Bürger in Aufnahmelager eingetroffen

Nach Flucht über Ungarn in Gießen

Gießen (b/dpa). In der Zentralen Aufnahmestelle des Landes Hessen in Gießen ist gestern die erste größere Gruppe von DDR-Bürgern eingetroffen, denen in den vergangenen Tagen die Flucht über die „Grüne Grenze“ von Ungarn nach Österreich gelungen ist. Mit zwei Sonderwagen eines D-Zuges waren die 72 überwiegend jungen Männer und Frauen nach Frankfurt gebracht worden, von dort aus ging die Reise mit Bussen weiter ins Bundesaufnahmelager für Übersiedler aus der DDR.

Aufgrund des andauernden Andrangs droht das „seit Wochen überfüllte“ Lager aus allen Nähten zu platzen. Ende Juli waren bereits 46 000 Übersiedler registriert worden, täglich kommen rund 500 hinzu. Im gesamten Vorjahr waren 39 000 Übersiedler in Gießen angekommen, 1987 gar nur 19 000. Die für 500 Personen ausgelegte Behörde muß derzeit rund 2000 Übersiedler unterbringen. Notquartiere in Schulturnhallen und Kirchengemeinden in Gießen und Umgebung sind inzwischen belegt. Die neu hinzugekommenen DDR-Flüchtlinge sollen vermutlich in Wiesbaden untergebracht werden.

Die Lage in Gießen schildern unsere Reporter auf „Themen des Tages“.

Ein Sprecher des hessischen Sozialministeriums erklärte gestern, die Landesregierung bemühe sich um eine Erweiterung des Lagers um 2500 Plätze in Wohnpavillons und anderen Unterkünften in Fertigbauweise. Der Staatssekretär im Sozialministerium, Weiß, habe zudem an die Bundesregierung appelliert, Hessen bei der Bewältigung der Aussiedlerströme nicht allein zu lassen und den Bau eines zusätzlichen Auffanglagers in einem anderen Bundesland zu prüfen.

SCHLANGESTEHEN vor der Essensausgabe im überfüllten Aufnahmelager Gießen. (Foto: Haun)

Nach Schließung der Bonner Mission

Schicksal der 130 DDR-Bürger weiter ungewiß

Bonn/Ostberlin (AP/dpa). Das Schicksal der DDR-Bürger in der seit Dienstag geschlossenen Bonner Vertretung in Ostberlin ist weiter ungewiß. Trotz ständiger Kontakte zwischen Vertretern beider deutscher Staaten zeichnete sich keine Lösung für die 130 Menschen ab, die durch Ausharren in der Mission die Ausreise erzwingen wollen.

Staatssekretär Priesnitz vom Bundesministerium für Innerdeutsche Beziehungen bestätigte am Dienstag in Bonn nach seiner Rückkehr von einer erfolglosen Begegnung mit dem DDR-Anwalt Wolfgang Vogel in Berlin, der Vertraute von Staats- und Parteichef Honecker habe nur noch ein „eingeschränktes Mandat“: Vogel dürfe den Betroffenen nur noch Straffreiheit beim Verlassen der Vertretung, nicht aber, wie sonst üblich, die „wohlwollende Prüfung“ ihrer Ausreiseanträge zusichern.

Bei dem Gespräch habe es „keinen Verhandlungsspielraum“ gegeben, sagte Priesnitz. Sollten die Bemühungen um eine humanitäre Lösung in den nächsten Tagen keinen Erfolg haben, müsse den Betroffenen auch mit Rücksicht auf die beteiligten Kinder „dringend nahegelegt“ werden, sich mit dem Angebot der Straffreiheit zufrieden zu geben. Der Staatssekretär wollte am Dienstag abend ein Telefongespräch mit Vogel führen.

Regierungssprecher Schmülling wies unterdessen noch einmal darauf hin, daß das Ausharren in der Ständigen Vertretung oder in einer Botschaft der Bundesrepublik kein geeigneter Weg zur Lösung von Ausreiseproblemen sei. Die Entscheidung über eine Ausreise liege allein bei der DDR. Die Bundesregierung werde weiter bei der DDR-Regierung darauf dringen, für eine Lösung im Sinne der Ziele der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) zu sorgen.

Die zweite Schließung der Bonner Mission in ihrer 15jährigen Geschichte war am späten Montag abend beschlossen worden. Die Kapazitäten für eine menschenwürdige Unterbringung seien erschöpft, hieß es.

Fortsetzung nächste Seite
Weiterer Bericht und Kommentar auf „Themen des Tages“

Gorbatschow sprach anlässlich der Feiern zum 40. Jahrestag der DDR im Oktober zu Honecker die denkwürdigen Worte:

„**Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.“**
Honecker kam viel zu spät.

Honecker sagte während der Feiern zum 40. Jahrestag der DDR im Oktober 1989, die Mauer würde noch in 100 Jahren stehen.

Es ist heute nahezu unglaublich, dass die „Selbstbefreiung“ der DDR-Bürger ohne Blutvergießen abgelaufen ist.

Hessische/Niedersächsische
Allgemeine
Montag, 9. Oktober

Ruf nach Reformen / Hunderte in Haft

Größte Proteste in DDR seit 1953

Ostberlin (dpa/AP). Am 40. Jahrestag ihres Bestehens hat die DDR die größten Demonstrationen für demokratische Reformen seit dem Volksaufstand vom 17. Juni 1953 erlebt. In Ostberlin und in vielen anderen Städten zogen bis in die Nachtstunden zum Sonntag insgesamt mehrere zehntausend Menschen durch die Straßen, riefen „Freiheit, Freiheit“ und skandierten „Gorbi, Gorbi“.

Die amtliche DDR-Nachrichtenagentur ADN bezeichnete die Proteste in einer knappen Meldung am Sonntag als „versuchte Störung“ der Volksfeste durch „Randalierer“. Diese hätten sich „im Zusammenspiel mit westlichen Medien zusammengerottet“. Viele Pfarrer mahnten gestern in ihren Predigten zur Besonnenheit und zu weiterem Verzicht auf Gewalt.

Die Sicherheitskräfte der DDR waren gegen die Demonstranten am Samstag nachmittag und in der Nacht zum Sonntag zum Teil äußerst brutal vorgegangen. Über die Zahl der Verletzten und der Festgenommenen gab es keine genauen Informationen. Nach Einschätzung von Kirchenkreisen wurden insgesamt über 1000 Menschen festgenommen. Ein Teil von ihnen kam gestern wieder frei, während die „Rädelsführer“, so eine ADN-Meldung, vor Gericht gestellt werden sollen.

Ein Korrespondentenbericht von den Zusammenstößen steht auf „Themen des Tages“.

Korrespondenten und Fotografen westlicher Medien wurden zum Teil gewaltsam an der Berichterstattung gehindert. Verschiedentlich zerstörten Angehörige des Staatssicherheitsdienstes (Stasi) Filmkameras und Fotoapparate.

Die Proteste in Ostberlin hatten sich am Rande der offiziellen Feier zum 40. Jahrestag der DDR-Gründung aus einer Kundgebung von nur wenigen hundert Menschen entwickelt. Bald waren es nach Schätzung von Beobachtern über 5000, die zum Sitz der DDR-Volkskammer zogen. Ein Großaufgebot der Polizei kesselte die Menge ein und löste die Kundgebung am späten Samstag abend gewaltsam auf.

In Jena soll ein Kind nach einem Polizeieinsatz schwer verletzt worden sein. In Dresden lagen, so Augenzeugenberichte, Kundgebungsteilnehmer blutüberströmt auf der Straße. Verletzte waren bei Demonstrationen von jeweils mehreren tausend Menschen auch in Dresden und Leipzig zu beklagen.

Fortsetzung nächste Seite
Siehe auch „Zum Tage“

Hessische/Niedersächsische
Allgemeine
Sonntag, 13.August 1989

Bericht des Bundesnachrichtendienstes: Bis zu 1,5 Millionen Ausreisewillige

Jeder zehnte DDR-Bürger will raus

Hamburg (dpa). Etwa eine Million bis 1,5 Millionen Einwohner der DDR haben nach Informationen der Zeitung „Welt am Sonntag“ einen Ausreiseantrag gestellt. Das Blatt beruft sich auf einen vertraulichen Bericht des Bundesnachrichtendienstes (BND), der, wie es heißt, dem Bundeskanzleramt vorliegt und auf zuverlässigen nachrichtendienstlichen Quellen beruht. Bei etwa 16,6 Millionen Menschen in der DDR bedeuten die genannten Zahlen, daß etwa jeder zehnte in den Westen übersiedeln will. Den DDR-Behörden lägen zwischen 600 000 und einer Million ausgefüllte Ausreiseformulare vor.

Nach dem zitierten Bericht werden „diese enorm hohen Zahlen erhärtet durch Teilerkenntnisse aus einigen Bezirken der DDR“. Im Bezirk Dresden liegen danach für die Stadt Dresden (520 000 Einwohner) 37 000 Anträge für 55 000 bis 70 000 Personen vor. Im Bezirk Karl-Marx-Stadt wird die Zahl der Ausreiseanträge für die Stadt Karl-Marx-Stadt (315 000 Einwohner) auf 35 000 beziffert. Im Bezirk Gera wollen aus der Stadt Gera (130 000 Einwohner) 5000 Menschen ausreisen, in Jena (107 000 Einwohner) liegen 6000 bis 10 000 Anträge vor. Im Bezirk Halle werden für die Stadt Halle 40 000 Anträge genannt, das sind etwa zehn Prozent der Bevölkerung. In Ostberlin (1,2 Millionen Einwohner) handelt es sich nach dem Bericht um etwa 60 000 bis 80 000 Anträge. Für den Bezirk Leipzig wird die Zahl der Anträge auf 50 000 geschätzt.

Zuflucht in Bonner Vertretung

DDR bleibt bei hartem Kurs

Ostberlin/Bonn (AP/dpa). Die DDR lenkt in der Frage der 131 in die Ständige Vertretung Bonns in Ostberlin geflüchteten Menschen nicht ein. Das SED-Organ „Neues Deutschland“ zitierte gestern den stellvertretenden Außenminister Kurt Nier mit den Worten, seine Regierung werde sich von den Ausreisewilligen nicht „erpressen“ lassen. Der Schriftsteller Stefan Heym nannte die Ausreisewelle unterdessen eine Gefahr für die Existenz der DDR.

Bundeskanzler Helmut Kohl sagte in einem Interview zu dem Flüchtlingsstrom aus der DDR: „Die Zeit arbeitet gegen Herrn Honecker. Auch für ihn gilt der berühmte Satz: Auf Bajonetten kann man nicht sitzen.“

Der FDP-Vorsitzende Otto Graf Lambsdorff forderte zu Ruhe, gleichzeitig aber auch zu Entschiedenheit bei der Lösung des Problems auf. „Wir dürfen und wir werden nichts tun, was zur Beunruhigung oder gar zu übertriebenen und harschen Reaktionen in der DDR Anlaß geben könnte“, sagte Lambsdorff. Es könnte, so Lambsdorff, die Gefahr bestehen, daß die DDR zum Beispiel die Reiseerlaubnis für ihre Bürger nach Ungarn streicht.

Die Ministerin für Innerdeutsche Beziehungen Dorothee Wilms (CDU) warnte DDR-Bürger erneut, über Ungarn zu flüchten. Dies sei mit vielen Schwierigkeiten und Risiken verbunden, sagte sie im Sender Freies Berlin.

Flüchtlinge

Immer mehr über Ungarn

Budapest (AP). Der Strom von DDR-Flüchtlingen über die ungarisch-österreichische Grenze schwillt nach ungarischen Angaben weiter an. Verantwortliche der Grenzwache in Sopron nannten Zahlen, wonach in den ersten Augusttagen zwischen zwischen 150 und 225 Flüchtlinge ertappt wurden. Demgegenüber seien in den ersten sieben Monaten dieses Jahres nur etwa 700 Menschen bei Fluchtversuchen gestellt worden.

Der stellvertretende Leiter der Grenzwache, Gyula Kovacs, nannte zwei Zahlen für den Grenzbezirk Sopron: hier seien in diesem Jahr bisher 1300 Grenzverletzungen registriert worden, davon 75 Prozent durch DDR-Bürger.

Die ungarischen Behörden betonten, daß auf Flüchtende nicht geschossen werde.

Hessische/Niedersächsische
Allgemeine
Samstag, 7.Oktober 1989

Flüchtlingszug aus Warschau in Hannover eingetroffen

Schon wieder 200 DDR-Bürger in Botschaft

Hamburg (dpa). In Hannover ist Freitag vormittag nach etwa 13 Stunden Fahrt der Flüchtlingszug mit 633 ehemaligen DDR-Bürgern eingetroffen, die in den vergangenen Tagen in der Botschaft der Bundesrepublik in Warschau Zuflucht gesucht hatten. Nach Berichten der Flüchtlinge waren auf der Fahrt durch die DDR sämtliche Bahnhöfe durch Sicherheitskräfte abgeriegelt, damit niemand auf den Zug aufspringen konnte.

In der Botschaft in Warschau hielten sich am Freitag bereits wieder mindestens 200 DDR-Bürger auf, die in die Bundesrepublik wollen. Die meisten besaßen eine normale Reisegenehmigung. Einige waren aber auf illegalen Wegen in der polnischen Hauptstadt eingetroffen.

In Prag herrschte gestern gespannte Stimmung vor der Botschaft. Ein starkes Polizeiaufgebot kontrollierte die Straßen zur Mission und nahm Ausweiskontrollen vor. Mehrere DDR-Bürger wurden vorübergehend festgenommen. Die Bundesregierung protestierte offiziell gegen die Absperrung der Botschaft. Die CSSR-Regierung versicherte unterdessen, der Haupteingang der Mission werde künftig frei zugänglich sein. – Der Flüchtlingsstrom von DDR-Bürgern über Ungarn nach Österreich hält an. In der Nacht zum Freitag wurden über 600 gezählt.

Hessische/Niedersächsische
Allgemeine
Montag, 9.Oktober 1989

EINER ÜBERMACHT von uniformierten Beamten sah sich diese junge Ostberlinerin gegenüber, die am Samstagabend mit Tausenden von Gleichgesinnten für mehr Freiheiten in der DDR eintraten. Während die Staatsorgane teilweise brutal vorgingen, riefen die Demonstranten immer wieder: „Keine Gewalt“. (dpa-Funkbild)

Der Marktplatz (Obermarkt) von Halle mit dem Roten Turm und dem (roten) Marktschlößchen.

Zur 1200-Jahr-Feier der Stadt Halle im Jahre 2006 wurde auf dem Markt der Stadt Halle, der seit 1919 soviel an Gewalt, Unfreiheit und Aufbegehren der Bürger gesehen hat, tagelang im Stundenrythmus ein halbstündiger Sketsch aufgeführt, der mit den Worten endete:

Lieber in Hawaii begraben,
als noch einmal Sozialismus haben.

Es gab jedes Mal kräftigen Beifall durch die Zuhörer.

Die Bundesrepublik Deutschland

Die Bundesrepublik Deutschland trat mit ihrer Gründung als westlicher teilsouveräner Vasallenstaat mit dem Anspruch auf, für die Freiheit einzustehen und den Wohlstand ihrer Bürger zu gewährleisten.
Solange die Zonengrenze noch nicht hermetisch abgeschlossen war, galt daher in der DDR der Spruch für den illegalen Grenzübertritt von Ost nach West:

Vom roten Osten über die grüne Grenze in den Goldenen Westen.

Foto: dpa

Polizisten im Kampfanzug entfernen eine israelische Fahne aus einer Privatwohnung.

Das war ein staatlicher Angriff nicht nur auf die Freiheit eines jüdischen Mitbürgers sondern auch auf die Freiheit jedes einzelnen von uns.

Jahr 2008

Unter dem Wort „Goldener Westen“ verbargen sich dann eine ganze Reihe von Wunsch- und Traumvorstellungen. Wird die heutige Bundesrepublik diesen Vorstellungen, zu denen unbedingt auch die Freiheit gehört, noch gerecht?

Im vorigen Jahr (2008) gab es ein unglaubliches Ereignis. Polizisten drangen mit Gewalt in eine Privatwohnung ein und rissen eine israelische Fahne herunter. Das waren gleich mehrere Rechtsverletzungen auf einmal. Dazu gehört als erstes das Eindringen in eine Wohnung ohne richterlichen Beschluss. Die israelitische Fahne ist die anerkannte Fahne eines angeblich befreundeten Landes - oder etwa doch nicht? Dieses polizeiliche Vorgehen war ein Angriff nicht nur auf die Freiheit eines israelitischen Bürgers sondern auch auf die Freiheit eines jeden einzelnen von uns. Ob man dabei für Israel Sympathie oder Antipathie hegt, spielt dabei keine Rolle. Die Vorgänge und Aufnahmen wurden von der Weltpresse registriert und diskutiert.

Dieses Ereignis erinnerte den Verfasser dieser Zeilen an einer Erzählung seiner Eltern, die er sich später öfters wiederholen ließ.

Als nach der Machtübernahme Hitlers die Hakenkreuzfahne zur amtlichen Flagge wurde, war es offiziell erlaubt, statt der Hakenkreuzfahne die Fahne Schwarz-weiß-rot

Markenheftchen "Fridericus Rex"
Ausgabe: April 1933

1933 wurde die schwarz-rot-goldene Reichsflagge der Weimarer Republik durch die Hakenkreuzfahne ersetzt, die schwarz-weiß-rote Handelsflagge der Weimarer Republik blieb jedoch offiziel als gleichberechtigt bestehen. Damit sollte bei den Bürgern die Vorstellung der Kontinuität der Politik hervorgerufen werden.

zu zeigen. Diese Fahne war während der Weimarer Republik die deutsche Handelsfahne. Sie erinnerte an das vom letzten Kaiser beanspruchte Recht, dass auch Deutschland auf den Weltmeeren Handel treiben dürfe.
Zu Beginn der Weimarer Republik gab es keine deutsche Handelsflotte mehr und die deutschen Seehäfen waren weiterhin durch die alliierte Hungerblockade gesperrt.

Ein Kollege meines Vaters war mit den Nazis nicht einverstanden und hisste deshalb, als Beflaggung angesagt war, die Fahne Schwarz-weiß-rot. Daraufhin erschien die Polizei - aber nicht im Kampfanzug. Sie drang auch nicht mit Gewalt in die Wohnung ein und riss die Fahne auch nicht selbst herunter. Der Polizist forderte den Mann nur auf, die Fahne selbst herab zu nehmen. Vor der Partei sollte sich der Mann rechtfertigen, warum er nicht die Hakenkreuzfahne gehisst hatte. Sonst geschah nichts. Bei der nächsten der häufigen Beflaggungen zeigte der Mann wieder die Fahne Schwarz-weiß-rot und das Spielchen wiederholte sich so etliche Male, bis schließlich nur noch die Hakenkreuzfahne zugelassen war.
Was danach in Deutschland passierte, wissen wir. Was kommt auf uns zu, wenn heutzutage die Polizei mit Gewalt in den vom Grundgesetz geschützten Wohnbereich und dann auch noch in Kampfausrüstung eindringt, um die Fahne eines demokratischen und angeblich mit Deutschland befreundeten Staates herunterreißt. Dieser öffentlich gezeigte Antisemitismus geht weit über den hinaus, der 1933 und 1934 öffentlich gezeigte wurde. Mancher wird auch an dieser Stelle sagen: „Das darf man nicht vergleichen“. (Vgl. dazu Seite 102)

Im gleichen Jahr 2008 äußerte im öffentlich rechtlichen Fernsehen der Gesprächspartner der Moderatorin, „Freiheit“ gehörte zu den unsinnigen Idealen der Bundesrepublik. Die Moderatorin schwieg zu dieser totalitären Äußerung und auch sonst konnte ich nirgendwo eine Reaktion feststellen, auch nicht bei Vertretern der Parteien, die so oft das Wort „Demokratie“ im Munde führen. Trifft hier die altrömische Weisheit zu?

Römische Weisheit: **Qui tacet, affirmat** (acclamat, confirmat, consentit).
Auf Deutsch: **Wer schweigt, stimmt zu**? (oder ähnliche Ausdrücke)

Haben die Schweiger etwa die Form einer Demokratie im Sinne, von der die alten Griechen wussten, zu ihr gehören weder Freiheit noch Rechtsstaatlichkeit) (Vgl. o.). Der berühmte britische Satiriker George Bernhard Shaw sah das von der bissigen Seite: *„Die Demokratie ist ein Verfahren, das garantiert, dass wir nicht besser regiert werden, als wir es verdiene*n.“
So etwas konnte man in England schreiben.
Sind wir schon in die Unfreiheit abgesackt und hat Müntefering Unsinn geredet, die Bundesrepublik würde auch am Hindukusch verteidigt, weil es gar keine Freiheit mehr zu verteidigen gibt? Haben die Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus falsch gehandelt, weil sie ihren Widerstand für die Freiheit mit dem Leben bezahlen mussten? Waren das alles Narren, die aus der DDR in die Freiheit geflohen sind und dabei z.T. ihr Leben verloren?

Ein ausländisches Wort zur Freiheit und uns Deutschen

Kurz vor der Wende fiel mir ein ausländischer Artikel in die Hände, in der der Journalist das Freiheitsverständnis in einigen Ländern nach eigenen Anschauungen miteinander verglich. Er schrieb: „Die Deutschen (*gemeint waren die Westdeutschen)* können nicht sagen, was Freiheit ist. Sie wissen nicht, was Freiheit ist.“

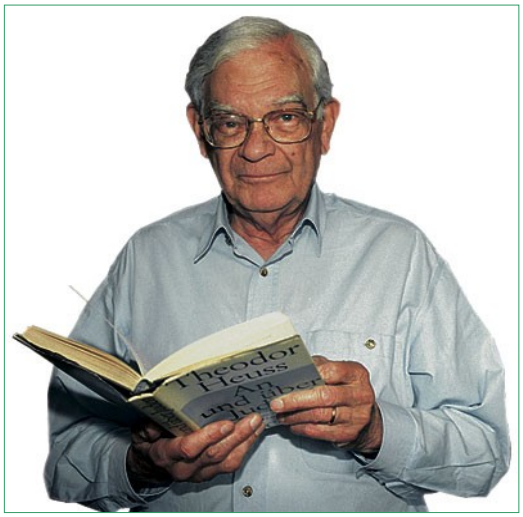
Diese Aussage weckte meinen Widerspruchsgeist. Damals unterrichtete ich gerade in einem Kurs der Jahrgangsstufe 13 Geschichte. Der Behauptung des Journalisten wollte ich auf den Grund gehen, zumal die Frage zur Thematik des Unterrichtsstoffes passte. Um es gleich vorweg zu sagen. Den Kurs hatte ich zwar gerade erst übernommen, über das Ergebnis war ich dann schlichtweg entsetzt. Nicht ein(e) einzige(r) Schüler(in) konnte oder wollte sich zu dem Begriff Freiheit äußern. Nach den Darstellungen des Journalisten antworteten Sowjetbürger: „Freiheit ist, wenn man nicht im Gefängnis sitzt.“ Bürger der USA sprachen: „Freiheit ist, wenn ich mich entsprechend meinen Wünschen und Fähigkeiten entwickeln darf, ohne jemand anderem zu schaden.“ Niemand aus dem Kurs war in der Lage, sich zu diesen beiden doch sehr divergierenden Antworten zu äußern geschweige sie mit einander zu vergleichen.

Auch wenn dieses Ergebnis nicht repräsentativ ist, entsprach es doch völlig den Erfahrungen des Journalisten.
Das Ergebnis dieses kleinen Tests, aufgestellt auf Grund der Beuteilung eines ausländischen Journalisten, rief mir ein anderes Wort in Erinnerung, das ich seit 60 Jahren in verschiedenen Fassungen zu Gehör bekommen habe, es aber nie schriftlich nachlesen konnte. Deshalb sei es hier einmal niedergelegt. Die Selbstbeurteilung lautet:
„*Der Deutsche ist zufrieden, wenn man ihm sein eigenes Kotelett vorwirft*.“ Oft folgte der Zusatz: „*unter der Voraussetzung, niemand bekommt ein größeres.“* In manchen Fällen kam noch eine Schlussfolgerung: „*deshalb lässt sich der Deutsche auch so gut manipulieren und instrumentalisieren.“* Das ist wahrhaft ein schlimmes Wort. Was ist daran berechtigt?
Es gibt noch mehr Hinweise für ein fehlendes Freiheitsbewußtsein im heutigen Deutschland. Dem scheint die Briefmarke der Bundesrepublik aus dem Jahre 1985 zu widersprechen.

Diese Marke zeigt einmal das Eiserne Kreuz und dann die Farben schwarz-rot-gold. Beide Elemente stammen aus den Befreiungskriegen (Vgl. Oben Seiten 54 und 66f). Wie oben aufgezeigt, stand das Eiserne Kreuz sowohl für die Befreiung wie eine Demokratisierung des Volkes. Die Farben schwarz, rot und gold waren die Farben der Lützowschen Jäger. Später wurden sie weiterhin beim Hambacher Fest und bei der Paulskirche 1848 und dem Deutschen Bundestag 1850 verwendet. Auch sie stehen also zum Zeichen der Freiheit und Demokratisierung in Deutschland. Ein weiteres Freiheitssymbol war ein Musikinstrument, die Lyra bzw. Leier.

Als der Deutsche Bundestag von 1850 als einzige gesamtdeutsche Institution den Bau einer deutschen Flotte bestehend aus drei kleinen Schiffen unter der Fahne Schwarz-rot-gold plante, verkündete England, es sähe diese Fahne als eine Piratenfahne an und werde alle Schiffsbesatzungen von Schiffen, die unter dieser Fahne führen, an den Rahen aufhängen vom Schiffsjungen bis zum Kapitän. Als dann diese Flotte, zu ihrer ersten Probefahrt auslief, eröffnete die britische Besatzung von Helgoland das Feuer. Damit war der Traum von einer eigenen deutschen Flotte auf den Weltmeeren gestorben. Diese Feuereröffnung von Helgoland aus auf deutsche Schiffe hat die Geschichte maßgebend beeinflusst. Sie war eine der Wurzeln nicht nur für den Ausbruch des ersten Weltkrieges sondern auch für seine immer stärkere Verhärtung.
Heute deckt man lieber den Mantel des Vergessens über diesen Aspekt. Weitere Forschungen haben gezeigt, England und Frankreich wären 1850 gegen Deutschland militärisch vorgegangen, wenn die Bemühungen um eine Reichseinigung nach 1850 Erfolg gehabt hätten. **„Einigkeit und Recht und Freiheit“,** wie es in der dritten Strophe des Liedes von Hofmann von Fallersleben heißt, war in Europa unerwünscht. Der deutsche Bundestag in Frankfurt übergab seine drei Schiffe an Preußen mit dem Auftrag, Deutschlands Interessen in Zukunft auf den Weltmeeren zu vertreten und eine deutsche Flotte (Marine und Handelsflotte) aufzubauen. Der damaligen Präsidialmacht Österreich traute der Bundestag das wohl nicht zu. Die Ausbildung der Mannschaften der preußischen Flotte und deren Aufbau übernahmen übrigens Amerikaner. Sie wollten auf diese Weise wohl an Preußen einen Dank dafür abstatten, dass Friedrich der Große als einer der allerersten die amerikanische Unabhängigkeit anerkannt hatte.
Wegen der Ablehnung der Farben schwarz-rot-gold im Ausland standen diese Farben bei der Reichsgründung 1871 nicht zur Diskussion. 1918 sah es dann ganz anders aus.

Im Jahre 2008 befragte das öffentliche rechtliche Fernsehen Passanten auf offener Straße, ob sie wüssten, was die deutschen Nationalfarben zu bedeuten hätten. Es gab bestenfalls alberne Sprüche und albernes Gekicher aber keine einzige ernsthafte Antwort. In Erinnerung an manche Gespräche im Ausland über Freiheitssymbolik usw. war das ein beschämendes Ergebnis.
Auch die ehemalige DDR benutzte die Farben schwarz, rot und gold für ihre Fahne als Freiheitssymbolik. Sie stützte sich dabei eher auf die Verwendung dieser Farben während der Freiheitskriege bei den Lützowschen Jägern und den damaligen Ansätzen einer Demokratisierung, während die Bundesrepublik das Hambacher Fest und die Paulskirche in den Vordergrund stellte.



Gerhard Löwenthal (1922 - 2002)
Überlebender des KZ Sachsenhausen, Moderator eines gern gesehenen Politmagazin (1969-1987).
Er setzte sich unermüdlich für die Freiheit ein.
Quelle Junge Freiheit

<u>Gerhard Löwenthal</u> <u>(Wie ihn wohl noch viele kennen.)</u>

Wenden wir uns noch einem Mann zu, der nicht mit Floskeln sprach sondern der ganz sich konkret für die Freiheit gegen jede Form des Totalitarismus eingesetzt hat, dem Fernsehmoderator Gerhard Löwenthal. Das Bild zeigt ihn, wie ihn wohl mancher noch in Erinnerung hat. Von1969 bis 1987 leitete und moderierte er ein gern gesehene ZDF-Polit-Magazin.

Er wurde am 8. Dezember 1922 als Sohn eines jüdischen Kaufmanns in Berlin geboren und starb

am 6. Dezember 2002 in Wiesbaden. Während der Zeit des Nationalsozialismus waren er und sein Vater zeitweise im Konzentrationslager Sachsenhausen inhaftiert, seine Großeltern starben im Ghetto Theresienstadt. Als einer von nur wenigen hundert Berliner Juden überlebte er das Nazi-Regime unter dramatischen Umständen bis 1945 mitten in der Reichshauptstadt. Den Einmarsch der Roten Armee 1945 empfand er als Befreiung und Rettung. Als einer der wenigen jüdischen Überlebenden des Holocaust blieb er nach 1945 in Deutschland. 1946 begann Löwenthal ein Medizinstudium an der Humboldt-Universität zu Berlin, arbeitete zugleich für den Rundfunksender im amerikanischen Sektor (RIAS). Die Machtübernahme kommunistischer Funktionäre im Ostsektor der Stadt empfand er als eine zweite Gleichschaltung. So schränkte z. B. die SED-Jugendorganisation FDJ seine wissenschaftliche Arbeit zunehmend ein. Nachdem er wegen seiner Reportertätigkeit verbal und körperlich bedroht worden war, brach er das Studium im Ostteil Berlins ab. In Westberlin wurde er einer der studentischen Mitbegründer der Freien Universität Berlin (aus Wikipedia).

Als Moderator des ZDF-Magazins leitete er und moderierte er das ZDF-Magazin, in dem er sich vor allem mit Menschenrechtsverletzungen beschäftigte. Er war vielen ein Dorn im Auge, in der DDR wie in der BRD. Die Stasi legte über ihn eine Akte an, die 18 Ordner füllte. Bei den Fernsehmachern war er nicht gerade beliebt, bei vielen Politikern auch nicht. Man hörte ihm freundlich lächelnd zu – man war je demokratisch - und das war es dann. In einem sehr langen Gespräch sagte einmal einer unserer hohen Richter: „Es ist wahr, man hat Löwenthal eine Narrenkappe aufgesetzt und lässt ihn reden, ohne ihn und das, was er zu sagen hat, zu beachten.“ Zu den nichtbeachteten Äußerungen Löwenthals gehören die in der marxistisch-leninistischen Lehre genannten „nützlichen Idioten“. Bei einem Besuch in der DDR in den 70er Jahren bekam ich die Information: *Von den nützlichen Idioten haben wir genug in der BRD.* Auf die Frage, was man mit diesen „nützlichen Idioten“ machen würde, falls der Sozialismus jemals die Macht in der BRD ergreifen würde und ob man dann das gleiche mit ihnen machen würde wie in der SBZ/DDR nach 1945, bekam ich nur einen wachsamen schrägen Blick.

Auch in der Bundesrepublik wurde Löwenthal einmal von einem Studenten tätlich angegriffen und zu Boden geschlagen. Der Richter sprach den Täter frei mit der Begründung, dass dieser ja sonst keine Möglichkeit gehabt hätte, seiner Meinung Ausdruck zu verleihen.
Ein gleichartiges einmütiges sophistisches Verhaltensmuster von Tätern und Richtern kennen wir aus beiden totalitären Staaten unserer jüngeren Geschichte. Auch hier wird wieder der Einwand kommen: „Das darf man nicht vergleichen!“ (Dazu s.o.).
Es ist schon auffallend, wie außergewöhnlich viele schwere Straftaten gegen herausragende Persönlichkeiten in unserem Lande nicht oder nicht vollständig aufgeklärt oder geahndet wurden. Als seinerzeit in Hessen der Minister Karry ermordet wurde, sagte jemand spontan neben mir: „Den Mord wird man nie aufklären.“ Auf meine verwunderte Frage: „Warum nicht?“ kam die Antwort: „Karry ist Frankfurter Jude und hat das KZ überlebt!“

Es macht schon nachdenklich. In den letzten Jahren häufen sich die Fälle, wo dem Verfasser dieser Zeilen der Ausspruch zu Ohren gekommen ist: „Die heutige Bundesrepublik ist die beste DDR, die es je gab.“

Die weiße Rose
Widerstandsgruppe während des III. Reichs in München

Beenden wir diesen Teil mit ein paar Worten zur Widerstandsgruppe der „Weißen Rose“ in München. Zu ihrem Kern gehörten die Studenten: **Hans und Sophie Scholl, Christoph Propst, Willi Graf, Alexander Schmorell und Professor Kurt Huber**. Gegen die

Sophie Scholl (1921-1943)
Hans Scholl (1918 – 1943)
Ausgabe 1961

Unfreiheit verfassten sie insgesamt sechs Flugblätter. Bei der Verteilung des letzten wurden sie durch den Hausmeister der Münchener Universität entdeckt und die ganze Gruppe vor dem Volksgerichtshof durch Freisler zum Tode durch das Fallbeil verurteilt.

Die Gefangenenwärter waren beeindruckt von dem Mut und der persönlichen Haltung der drei zuerst zum Tode Verurteilten (Hans und Sophie Scholl, Christoph Probst). und ermöglichten ihnen verbotswidrig noch ein kurzes Zusammensein vor ihrer Hinrichtung, damit sie noch eine Zigarette zusammen rauchen konnten. Die Hinrichtung fand am 22. Februar 1943 im Gefängnis München-Stadelheim durch das Fallbeil statt. Als Hans Scholl seinen Kopf auf den Richtblock legte, rief er laut, so dass es durch das Gefängnis hallte: „Es lebe die Freiheit!“

Kurt Huber, München, geboren am 24.10.1893
Professor für Psychologie und Philosophie,
hingerichtet am 13.7.1943

In der DDR wurden trotz des christlichen Hintergrundes der Gruppe, der sich im krassen Gegensatz zur marxistisch-leninistischen Lehre befand, mehre Einrichtungen nach den Geschwistern Scholl benannt. Die Vorstellungswelt der Geschwister Scholl war stark durch ethische Werte geprägt, die Vorrang hatten vor allen Paragraphen. Für die Bildung eines besseren Deutschlands konnten sie sich nicht mit der sophistischen Unehrlichkeit und Egoismus der Weimarer Republik und der Verfassungen der Westmächte anfreunden. Sie suchten nach einer besseren Staatsform. Gerade das war wohl der Grund dafür, dass diese Gruppe in der DDR für ihre Zwecke instrumentalisiert wurde.

Die nächsten zwei (Alexander Schmorell und Prof. Kurt Huber) wurden am 13. Juli hingerichtet. Willi Graf erlitt das gleiche Schicksal erst am 12. Oktober. Die Justizbehörden hatten gehofft, ihm noch weitere Namen von Mitwissern entlocken zu können.

Denkmal von Immanuel Kant
in Königsberg/Kaliningrad Foto dh

Prof. Kurt Huber verfasste das sechste, das letzte Flugblatt. Dort heißt es:

……Es gilt den Kampf jedes einzelnen von uns um unsere Zukunft, unsere Freiheit und Ehre in einem seiner sittlichen Verantwortung bewussten Staatswesen. Freiheit und Ehre! Zehn Jahre lang haben Hitler und seine Genossen die beiden herrlichen deutschen Worte bis zum Ekel ausgequetscht, abgedroschen, verdreht, wie es nur Dilettanten vermögen, die die höchsten Werte einer Nation vor die Säue werfen. Was ihnen Freiheit und Ehre gilt, haben sie in 10 Jahren der Zerstörung aller materiellen und geistigen Freiheit, aller sittlichen Substanzen im deutschen Volk genugsam gezeigt…..

Vor dem Volksgerichtshof zitierte Prof. Huber in seinem Schlusswort den Dichter aus der Zeit der Befreiungskriege Johann Gottlieb Fichte:

Und handeln sollst du so, als hinge
Von dir und deinem Tun allein
Das Schicksal ab der deutschen Dinge,
Und die Verantwortung wär´ dein.

Prof. Huber zitierte damit nichts anderes als den Kantschen kategorischen Imperativ, auf den sich viele Widerstandskämpfer im III. Reich beriefen. Immanuel Kant, der bekannteste Philosoph der deutschen Aufklärung, schrieb im Dezember 1784 in der Berlinischen Monatsschrift:

Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist die Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht an Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Mutes liegt,…sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. ***Sapere aude!*** Habe den Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.

Faulheit und Feigheit sind die Ursachen, warum ein so großer Teil der Menschen, nachdem sie die Natur längst von fremder Leitung frei gesprochen, dennoch zeitlebens unmündig bleiben; und warum es anderen so leicht wird, sich zu ihren Vormündern aufzuwerfen. Es ist so bequem unmündig zu sein. Habe ich ein Buch, das für mich Verstand hat, einen Seelsorger, der für mich Gewissen hat, einen Arzt, der für mich die Diät beurteilt, u.s.w. , so brauche ich mich ja selbst nicht zu bemühen. Ich habe nicht nötig zu denken, wenn ich nur bezahlen kann; andere werden das verdrießliche Geschäft für mich schon übernehmen. Daß der bei weitem größte Teil der Menschen …… den Schritt zur Mündigkeit, außer dass er beschwerlich ist, auch für sehr gefährlich halte: dafür sorgen schon jene Vormünder, die die Oberaufsicht über sie gütigst auf sich genommen haben. Nachdem sie ihr Hausvieh zuerst dumm gemacht haben und sorgfältig verhüteten, dass diese ruhigen Geschöpfe ja keinen Schritt außer dem Gängelwagen, darin sie sie einsperreten, wagen durften, so zeigen sie ihnen nachher die Gefahr, die ihnen drohet, wenn sie es versuchen, allein zu gehen……

Dieser Freiheitsvorstellung fügt Immanuel noch seinen **Kategorischen Imperativ** hinzu, den es in verschiedenen Fassungen gibt:

Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne.“

Nach 1945 hieß es: Kant hat nichts gebracht. Seine Auffassungen sind überwunden. Einige meiner Mitschüler fragten schon damals: „Soll das heißen, wir brauchen unseren Verstand nicht mehr zu gebrauchen oder irgendwelche Ordnungen zu beachten? Übernehmen das jetzt Parteien, Gewerkschaften, Medien und andere Interessengruppen und wir das Volk werden dafür mit sozialen Wohltaten eingelullt?
Die Römer sagten „Ubi bene, ibi patria.“ Das heißt auf gut Deutsch: Wo es dir gut geht, dort ist dein Vaterland. Alles andere braucht dich nicht zu interessieren.

Goethe hielt die Deutschen für unfähig zur Freiheit und hat deshalb seinem Sohn verboten, sich den Freiwilligen gegen Napoleon anzuschließen.

Wird fortgesetzt.